

Die Vereinszeitschrift der Pilzfreunde Südhessen Sulzbach e. V. erscheint 2 mal jährlich und ist für Mitglieder kostenlos. Nichtmitglieder können sie für 7,50 € pro Jahr beziehen.

Bestellungen nehmen entgegen:	Helmut Sandau Stettiner Straße 66 61449 Steinbach/Ts. Tel. 06171 74612 E-Mail: <a href="mailto:hsandausen@t-online.de">hsandausen@t-online.de</a>	Stephan Thasler Gartenstraße 8 63225 Langen Tel. 06103 24302 E-Mail: <a href="mailto:s.thasler@fraport.de">s.thasler@fraport.de</a>
Redaktion:	Dieter Gewalt, Rodgaustraße 26 Tel. 06074 24771	63128 Dietzenbach E-Mail: <a href="mailto:dgewalt@web.de">dgewalt@web.de</a>

<http://pilzfreunde.blogg.de>

Inhalt		Seite
Dietmar Gross:	Protokoll der Mitgliederversammlung	2
Dieter Gewalt et. al.	Fundkorb	5
Thomas Lehr:	Pilzfunde vom Flörsheimer Kalksteinbruch III.: <i>Sarcoscypha coccinea</i>	20
Günter Sturm:	Ein geruchloser Wurzelnder Fälbling: <i>Hebeloma birrus</i>	26
Dieter Gewalt:	Neuer Schlüssel für Raufußröhrlinge	27
Hermine Lotz:	Dreimal kurz gelacht: <i>Lachnum Lachnella Lachnellula</i>	32
Dieter Gewalt:	Wie war das Pilzjahr 2005?	35
	Darf 's sonst noch was sein?	38
	Glossar	39

Gesponsert von



EIGENTUM DES  
VEREINS DER PILZFREUNDE  
SÜDHESSEN SULZBACH e. V.

## Verein der Pilzfreunde Südhessen Sulzbach e. V.



### Vereinsnachrichten und Informationen über Pilzvorkommen im Rhein-Main-Gebiet

Jahrgang 2006 / Heft 1

Nummer 45



Der Hainbuchen-Raufuß heißt jetzt *Leccinum pseudoscabrum* und ist keineswegs nur bei Hainbuchen zu finden. Neues und Wissenswertes über die Gattung auf Seite 27 (Foto: Dieter Gewalt)

## Protokoll der Mitgliederversammlung

vom Montag, den 6.3.2006

Auf diesen Termin wurde in unserem Programm, im Vereins-Weblog und mit Einladungsschreiben vom 6.1.2006 hingewiesen. Letzteres wurde überwiegend per E-Mail verschickt.

**Punkt 1:** Die Versammlung wurde gegen 20 Uhr eröffnet. Trotz schlechtestem Winterwetter waren 20 Pilzfreunde, darunter 19 stimmberechtigte Mitglieder erschienen. Anwesenheitsliste liegt separat vor. Die Beschlussfähigkeit war gegeben.

**Punkt 2:** Das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung wurde verlesen und einstimmig gebilligt.

**Punkt 3:** Helmut Sandau, unser 1. Vorsitzender, verlas seinen Bericht über das zurückliegende Jahr. Es war wieder voller Ereignisse. Alle waren sie gut besucht und alles verlief zu unserer vollsten Zufriedenheit.

Er berichtete von den Winterwanderungen bei Eppstein und dem Heidetränk-Oppidum im Feldberggebiet. Er erwähnte die Pilzwanderung bei Hanau-Mittelbuchen im Gebiet der Sennefelder Tann, die bei Erzhausen, vom Odenwälder Weg bei Ober-Roden, vom Tannenkopf bei Rossdorf, Unter-den-Eichen bei Wiesbaden, und die von Elsenfeld. Weitere Pilzwanderungen waren im Rabengrund bei Wiesbaden und im Markwald bei Erlensee. Neben der zum ersten Mal durchgeführten Mehrtages-Fahrt in die Schweiz an den Genfer See gab es noch unsere traditionellen Veranstaltungen: Die Heilkräuterwanderung in Rüsselsheim, den Grilltag in Pfirsichbach im Odenwald und die Exkursion ins Große Walsertal, das Verlängerte Familien-Wochenende, diesmal in Kirchhain-Burgholz, unser Bohnensuppenessen in Eichelsbach.

Beendet wurde das Pilzjahr im Vereinsheim in einer würdigen Feier bei Krustenbraten, Weihnachtsgebäck und vielen Getränken und der Ehrung von 5 Mitgliedern für ihre 25-jährige Vereinszugehörigkeit.

Auch für die Öffentlichkeit führten wir, wie in jedem Jahr, Veranstaltungen durch. Zum einen waren es die öffentlichen Pilzberatungen, die wir kostenlos in den Pilzmonaten September und Oktober anboten. Dann führten wir Pilzwanderungen für die Öffentlichkeit im Kreis Offenbach durch, sowie für die Bevölkerung des hiesigen Raumes in Kelkheim-Fischbach und beim Naturfreundehaus Billtalhöhe.

Für die Beteiligung an den Ferienspielen der Gemeinde Sulzbach hat man uns auch im vergangenen Jahr nicht eingeladen. Dann wurden noch 7 Vereinsabende durchgeführt; es gab Dia-Vorträge und Pilzbestimmungsabende.

Für unsere Vereinsnachrichten haben wir einen neuen Schriftleiter. Diese wirklich nicht leichte Aufgabe hat Dieter Gewalt übernommen.

Dr. Bernhard Schülke hat uns ein Vereins-Weblog eingerichtet. Es ist unter <http://pilzfreunde.blogg.de> aufrufbar. Durch Links in einschlägigen Seiten sind wir dadurch für alle Pilzinteressierten schnell auffindbar geworden.

Unsere Mitgliederzahl hat sich trotz eines Austritts von 68 auf 71 erhöht.

Hinter all diesen Aktivitäten steckt der unermüdliche und aufopfernde Einsatz unserer Mitglieder. Helmut Sandau erwähnte sie alle namentlich und sprach ihnen unser aller Dank aus. Am Ende seiner Ausführungen erwähnte er noch, die Mitglieder mögen sich Gedanken für seine spätere Nachfolge machen, denn altersbedingt könne er das Amt nicht mehr sehr lange bekleiden. Für die anstehende Wahl würde er jedoch nochmals zur Verfügung stehen.

**Punkt 4:** Emanuel Schiffner, unser Kassenwart, erläuterte seinen Kassenbericht.

Die wichtigsten Zahlen:

Kassenbestand am 1.1.2005	2184,76 €
Einnahmen	2638,44 €
Ausgaben	3220,66 €
Kassenbestand am 31.12.2005	1602,54 €

Neben dem Zuschuss der Gemeinde Sulzbach erhielten wir auch noch eine Spende der Fraport AG, vermittelt von Stephan Thasler, in Höhe von € 700. Höchster Ausgabenwert war die Anschaffung eines Laptops in Höhe von € 1200.

**Punkt 5:** Die Kassenprüfer Hermine Lotz und Harald Sander hatten die Kasse geprüft und empfahlen Entlastung. Hier schloss sich noch eine kurze Diskussion zu Finanzfragen an. Es wurde gefragt, warum diesmal keine Spende von der Fa. Mainova dabei war. Die Antwort war, dass die Fa. Mainova nicht uns, sondern die Gemeinde Sulzbach für ihre Vereine sponsert, und somit alle Vereine im Wechsel mal drankommen.

Zur Fraport-Spende meinte Stephan Thasler, jeder, der einen guten Draht zu seinem Arbeitgeber oder sonstigem Sponsor hat, könne versuchen, für unseren Verein einen Zuschuss zu bekommen. Dann erwähnte unser Kassenwart, dass er berechtigt sei, Spendenquittungen für die Absetzbarkeit beim Finanzamt auszustellen.

**Punkt 6:** Die anwesenden Mitglieder entlasteten daraufhin den Vorstand einstimmig bei Stimmenthaltung der Vorstandsmitglieder.

**Punkt 7:** Satzungsgemäß waren Vorstandswahlen erforderlich. Dr. Bernhard Schülke übernahm die Wahlleitung. Jedes Vorstandsmitglied wurde einzeln gewählt. Außer den amtierenden Vorstandsmitgliedern stellte sich niemand zur Wahl. Die Wahl erfolgte ohne Gegenstimmen. Somit ist der alte Vorstand gleich dem neuen Vorstand.

Ehrenvorsitzender:	Hubert Welte
1. Vorsitzender:	Helmut Sandau
2. Vorsitzender:	Stephan Thasler
Kassenwart:	Emanuel Schiffner
Schriftführer:	Dietmar Gross
Beisitzer:	Reinhold Kärcher
Kassenprüferinnen:	Hermine Lotz, Brigitte Unger

Brigitte Unger löste Harald Sander ab, der das Amt jahrelang innehatte. Alle Gewählten nahmen die Wahl an. Reinhold Kärcher war wetterbedingt am Erscheinen verhindert, ließ jedoch über Helmut Sandau ausrichten, dass er eine eventuelle Wahl annehmen würde.

#### Punkt 8: (Sonstiges)

**Bohnensuppenessen in Eichelsbach:** Möglicherweise wird Familie Mannberger dieses Amt übernehmen, sie muss für dieses Jahr jedoch erst noch prüfen, ob sie an dem festgesetzten Termin abkömmlich sein kann. Sollte es nicht klappen, würde Volkmar Günther einspringen. Wir waren uns alle einig, dass das Kochen Arbeit genug sei, alle Auslagen somit vom Verein bezahlt werden sollen. Es wurde auch darüber nachgedacht, eventuell eine Catering-Firma damit zu beauftragen. Wer Verbindungen zu solch einer Firma hat, kann sich mal nach deren Möglichkeiten erkundigen.

**Vereins-Weblog:** Da es noch sehr neu ist, wurde es nochmals kurz vorgestellt und alle Vereinsmitglieder ermuntert, hieran, auch mit Diskussionsbeiträgen, teilzunehmen. Jeder der einen Beitrag schreiben möchte, kann von Dr. Bernhard Schülke ein persönliches Passwort erhalten.

**Neuer Name für unsere Vereinsnachrichten:** Stephan Thasler stellte das Kästchen auf, worin Vorschläge für den neuen Namen unserer Vereinsnachrichten eingeworfen werden können. Es wurde die Frage laut, warum überhaupt ein neuer Name erforderlich sei. Als Grund wurde angegeben, dass in unserem Heft bisweilen sehr gute Artikel über Pilze veröffentlicht werden, die auch von Vereinsfremden gelesen und verarbeitet würden. Da in solchen Fällen nicht nur ein Autoren- sondern auch ein Quellenzitat üblich ist, könne man mit dem nichtssagendem Wort "Vereinsnachrichten" wenig Staat machen. Es soll also ein eindeutiger und vor allem auf uns bezogener Name gewählt werden.

Der Kasten sollte ursprünglich bei der nächsten Pfirschnach-Veranstaltung geleert werden und der Name von den dann Anwesenden gewählt werden. Der Vorstand hat hiergegen jedoch Einspruch angemeldet, denn in solchen Fällen müsse er das letzte Wort haben, was nicht ausschließt, dass auch die nächste Mitgliederversammlung hierüber entscheiden möge. Dennoch kann die Öffnung in Pfirschnach erfolgen und hieraus ein gewisser Vorentscheid stattfinden. In diesem Zusammenhang wurde nochmals bekräftigt, dass wir die Abkürzung PSS für unseren Verein nur noch für den internen Sprachverkehr verwenden sollten, nach außen hin jedoch immer den kompletten Namen ausschreiben wollen.

**Ausfahrten zu Pilzzuchtbetrieben:** Herbert Schmidt schlug einen Besuch in einem Pilzzuchtbetrieb in der Nähe von Weilburg vor. Helmut Sandau meinte, die Veranstaltung dort sei sehr kommerziell und unser Verein habe schon bessere gesehen. René Kreher schlug stattdessen die wesentlich interessantere Firma Mycovital in Limeshain vor und nannte als Zeugen Dietmar Gross. Dieser bestätigte, dass die Veranstaltungen dieser Firma in der Tat hochinteressant seien (gesundheitliche Aspekte), aber wegen des Umfangs des dort Gezeigten für eine Vereinsfahrt völlig ungeeignet seien. Er empfahl stattdessen, jeder Interessierte möge sich mit seiner Familie oder Freunden in eigener Regie dorthin begeben. Sobald uns Einzelheiten für die nächste Veranstaltung vorliegen, wird sie Stephan Thasler auf dem üblichen Weg oder übers Weblog bekannt geben.

21 Uhr Ende des offiziellen Teiles.

Dietmar Gross (Schriftführer)

Helmut Sandau (1. Vorsitzender)

## FUNKORB

verwaltet von Dieter Gewalt

Es ist erfreulich, dass unser FUNKORB auch außerhalb des Vereins Beachtung findet. In der *Zeitschrift für Mykologie* ist er als „gelungene Serie über besondere Funde“ erwähnt worden. Diesmal ist er besonders prall gefüllt, obwohl 2005 ein schlechtes Pilzjahr war. Helmut Sandau hat sein Archiv durchforstet und Interessantes zu Tage gefördert. Mit seiner Fundmeldung 112 erinnert er an eine besonders spektakuläre Aufsammlung aus dem Jahr 2000. Wer hätte gedacht, dass man im RM-Gebiet den farbenprächtigen *Rötlichen Gallertrichter* finden kann? Sehr viel kleiner, aber ebenso farbenfroh waren die *Lila Wiesenkorallen*, die Thomas Lehr an einem eher tristen Standort (dem Frankfurter Hauptfriedhof) gefunden und fotografiert hat.

**Anmerkungen zu den FUNKORB-Beiträgen:** RL = Rote Liste Deutschland: 1 vom Aussterben bedroht 2 stark gefährdet 3 gefährdet R Rarität, latent gefährdet V = Fundpunkte in Hessen lt. Verbreitungsatlas (Krieglsteiner 1991/93) RM = Rhein-Main-Gebiet UG = Untersuchungsgebiet VN = Vereinsnachrichten der Pilzfreunde Südhessen Sulzbach e. V. FK = Fruchtkörper MTB = Messtischblatt (Topografische Karte 1 : 25000) - Wenn nicht anders angegeben: leg./det. = Autor der Fundmeldung. Erklärung von Fachausdrücken im **Glossar** am Ende des Heftes.

---

**4. Lactarius controversus** (Persoon: Fries) Fries - *Rosascheckiger Milchling* - (siehe VN 2002/1)

---

+++++++ Bei einer Kartierungsfahrt sah ich in der Kehrstraße in WI-Rambach (MTB 5815.4.3) vom Auto aus mehrere große weißliche Pilze, die sich bei genauerem Hinsehen als *Rosascheckige Milchlinge* entpuppten. Sie teilten ihren Standort mit dem *Beringten Erdritterling* (*Tricholoma cingulatum*). Interessant dabei ist, dass alle meine bisherigen Funde dieses Ritterlings (insgesamt 4) immer in der Nachbarschaft von *Lactarius controversus* waren. (Helmut Sandau)

---

**94. Ciboria amentacea** (Balb.:Fr.) Fuckel - *Erlenkätzchen-Stromabecherling* - (siehe VN 43)

---

Im März 2005 auch bei Dietzenbach in den UG Wollwiesenteich (5918.4.3) und Kaupenwald (6018.2.2) gefunden. (Dieter Gewalt)

---

**101. Coprinus alopecia** Lasch - *Großer Rausportintling* - (siehe VN 44)

---

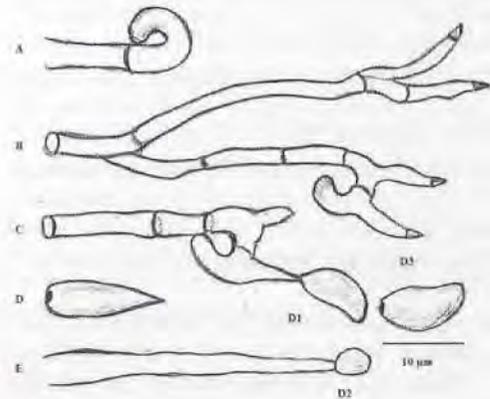
Am 27.10.2005 wurde bei einer Exkursion am Franzosenberg bei Darmstadt (MTB 6118.1.3) dieser Doppelgänger des Faltentintlings büschelig am Wegrand wachsend gefunden. Nach früheren Beobachtungen bei Ahorn und Buche war hier die Erle der Begleitbaum. Es ist der vierte Fundpunkt in unserem Kartierungsgebiet. (D. Gewalt)

**106. *Helicobasidium brebissonii*** (Desm.) Donk 1958 - *Violette Schneckenbasidie* - V=1 (RM=1) - 21.04.2006 MTB 6018.1.4 NSG Rohr bei Messel; an Pappelästchen, -blättern und Brennnesselstängeln - Exs. u. Dig-Foto: H. Lotz

In einem Pappelwäldchen (Hybridpappeln), durchmischt mit einzelnen Erlen und wilden Pflaumenbäumen am Rande eines Wasserlaufs nahe eines Gartens, wurden beim Suchen nach *Pezizella gemmarum* (Pappelknospenbecherchen) in der Schicht der verrottenden Blätter, Ästchen, Krautstängel und anderer organischer Materialien Fruchtkörper der Schneckenbasidie gefunden. Der Standort war von seinem ganzen Umfeld her (Quellge-



Kaum zu glauben, aber wahr: dieser flächige Überzüge bildende Pilz ist mit den Judasohren verwandt. (Foto und Mikrozeichnungen: Hermine Lotz)



A, B, C, E:  
Unterschiedliche  
Basidienformen, Hyphen  
dickwandig ohne Schnallen  
an den Septen

D, D1, D2, D3:  
Sporen mit Keimporus

D: Spore mit Sterigmenrest

gebiet eines Baches mit Feuchtwiesen, verschiedene kleine Wasserläufe) von einer sicherlich das ganze Jahr bestehenden Bodenfeuchtigkeit geprägt, der Boden gut mineralisiert, eventuell stickstoffreich, wie die reichlich vorhandenen Brennnesseln zeigten. Zum Zeitpunkt des Fundes war die dominierende Blütenpflanze *Ranunculus auricomus* (Gold-Hahnenfuß). Der Pilz bedeckte als vollkommen resupinater, etwa 1 mm dicker Überzug in einer Ausdehnung von ca. 8 mal 2 cm verschiedene Substrate wie Pappelästchen, Brennnesselstängel, verschiedene Blätter, an denen er lose befestigt war, und die er beim Entnehmen aus der Laubschicht „zusammenhielt“. Die Oberfläche war violett, wellig-höckerig und matt weißlich bereift. Im Mikroskop zeigten sich die typischen, spazierstockartigen Basidien, die die ursprüngliche Vermutung sofort bestätigten (im Feld sehen FK von *Tulasnella* oder *Exidiopsis* oft recht ähnlich aus). Der Pilz gilt als ziemlich selten, im Krieglsteiner-Verbreitungsatlas gibt es lediglich 9 Fundpunkte, davon einen in Hessen; in *Großpilze Baden-Württembergs* sind 25 Fundpunkte angegeben. *Helicobasidium brebissonii* steht wegen seiner Basidien in der Unterklasse der Heterobasidiomycetidae und dort bei den Auriculariaceae. Sein Konidien-Stadium *Rhizoctonia* sp. („Violetter Wurzeltöter“) war in unseren Breiten früher ein bedeutender Schädling vieler Kulturpflanzen. Die Teleomorpe, also *Helicobasidium brebissonii* selbst, gilt als Parasit und /oder Saprophyt. (Hermine Lotz)

**107. *Anthina flammea*** (Jungh.) Fries 1832 - *Flammenschweif* - 09.11.2005 MTB 5918.2.3 / 4.1, Heusenstamm, südlich des Forsthauses Wildhof - Foto N. Kühnberger

Beim Pilzesuchen fand meine Frau im Laub auf Buchenblättern rosafarbene, pilzähnliche Gebilde. Ich fotografierte sie. Zu Hause gelang es mir nicht, die eigenartigen Gebilde zu bestimmen. Auch Pilzfreunde waren ratlos. Als auch eine Anfrage bei Frau Prof. Dr. Piepenbring von der Universität Frankfurt am Main keinen Erfolg hatte, schickte ich das Ergebnis an einige Vereinsmitglieder. Hierauf schrieb mir Thomas Lehr, dass ihn diese ‚Dinger‘ an eine Abbildung von *Anthina flammea* in Ryman/Holmasen erinnerten. Im Internet fand ich dann Bilder von Pilzen, die den von mir fotografierten ähnlich sahen. Werner Pohl, der die Bestimmung von Thomas Lehr für sehr wahrscheinlich hielt, mailte mir, dass German J. Krieglsteiner im Jahr 1993 im Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Pilzkunde Niederrhein (APN) in Heft 1 auf den Seiten 14-20 einen ausführlichen Artikel über *Anthina flammea* und andere *Anthina*-Sippen geschrieben habe. Das Heft habe ich mir in der Vereinsbibliothek ausgeliehen. In dem Artikel erwähnt Krieglsteiner anfangs, dass man *Anthina flammea* provisorisch der künstlichen Gruppierung der ‚*Mycelia sterillia*‘ zuordne und schreibt dann zu *A. flammea*: „Seine aufrechten, orange bis blutroten (flammenfarbenen), zähen Myzelien erscheinen im Spätherbst auf feuchtem, modrigem Laub. Nach Ryman & Holmasen (1984, 1992) sind sie ‚finger- bis besenförmig und 5-15 mm hoch‘, doch habe ich schon welche über 30 bis fast 40 mm hoch gefunden (vergl. WATLING 1979).“

Krieglsteiner berichtet noch über seine ersten Funde und die vergeblichen Versuche der Bestimmung. Letztlich lieferte auch ihm dann das schwedische Pilzbuch ‚*Svampar*‘ von Ryman & Holmasen (1984) den richtigen Namen. In drei weiteren Abschnitten stellt er seine Recherchen zur Literatur und zur Gattung *Anthina* (von griechisch *Anthos* = Blüte)



Hat der *Flammenschweif* etwas mit Puppenkernkeulen zu tun? (Foto: Norbert Kühnberger)

in Deutschland dar und geht der Frage „Anamorphe von Basidiomyceten?“ nach. Abschließend befasst er sich mit den Themen, „Zur Häufigkeit der *Anthina flammea*“ und „Zur Substratswahl“. Sein Ergebnis: Die seltsamen Gebilde sind bis 1993 in West-Deutschland immer wieder mal gefunden und gelegentlich auch fotografiert worden. *A. flammea* ist ganz sicher nicht selten und in den mitteleuropäischen Laubwäldern wohl ziemlich weit und lokal auch relativ dicht verbreitet. Hauptwirte dürften Buchen- und Eichenblätter sein, obwohl auch schon Pilze an Pappelblättern und auf Laub und Fruchthüllen von Ess-Kastanien (Jörg Haedeke) gefunden wurden. Weitere Substrate sind nicht ausgeschlossen, zumal G. Lindau 1910 in einem Aufsatz noch abgefallene Blätter (und faules Holz von Birken und Efeu erwähnt. (Norbert Kühnberger)

++ Wegen pigmentchemischer Gemeinsamkeiten mit *Cordyceps militaris* (Puppenkernkeule) wird heute vermutet, dass *A. flammea* die saprophytisch lebende Anamorphe der Puppenkernkeule ist. (Hermine Lotz)

**108. *Otidea concinna*** (Persoon) Saccardo - *Zitronengelber Öhrling* - RL=3 V=0 (im Verbreitungsatlas als *Flavoscypha cantharella* geführt) - 16.10.2005 MTB 5816.2.1 Naturfreundehaus Billtalhöhe, Fichtenstreu - leg. B. Unger, det. und Exs. H. Sandau.

Bei der öffentlichen Pilzwanderung am Naturfreundehaus Billtalhöhe machte mich meine Tochter Brigitte Unger auf einen leuchtend gelben Pilz aufmerksam. Bei der Entnahme eines FK dachte ich bereits an den Zitronengelben Öhrling, einem Doppelgänger des Eselsohrs (*Otidea onotica*). Zu Hause beim Mikroskopieren bestätigte sich mein Verdacht, denn unser Fund hatte kleinere Sporen und die Farbe unterschied sich auch von der des Eselsohrs.

Am 10.09.2000 wurde der Zitronengelbe Öhrling ohne Angaben von Funddaten auch bei der Vereins-Wanderung rund um den Jacobiweiher MTB 5918.1.3 (bei der ich nicht anwesend war) gefunden und gemeldet. (Helmut Sandau)

**109. *Gymnosporangium sabinae*** (Dickson) Winter - *Birnengitterrost* - 22.04.2006 MTB 5918.4.3 Dietzenbach, Westendstraße - Exs. und Dig.Foto M. Lang

An den Zierwacholdern in unserem Vorgarten wächst ein vielgestaltiger, orangeroter Pilz, der 5 verschiedene Sporentypen erzeugt und in seinem Lebenszyklus auch noch den Wirt wechselt. Den anderen Teil seines Daseins verbringt er in Form von gelb-orangen Flecken auf den Blättern von Birnbäumen und trägt daher den Namen Birnengitterrost. Nachzulesen ist das in aller Ausführlichkeit in dem Aufsatz „*Von einem bemerkenswerten Fund und von dem höchst komplexen Lebenszyklus des Birnengitterrostes*“ von Dietmar Gross, der 2004 im Jubiläumshft unserer Vereinsnachrichten erschienen ist. Der Verfasser hat die nicht alltägliche Art im Garten seines Wochenendhauses im Odenwald gefunden und musste sehr viel Mühe aufwenden, um sie zu bestimmen. Uns ist das dank



So hübsch der seltsam geformte Birnengitterrost auch aussehen mag: er schädigt seinen Wirt – in diesem Fall den Chinesischen Zierwacholder im Garten von Dr. Markus Lang

seines Artikels sehr viel leichter gefallen. Als die Pilze erstmals an unseren Wacholderbüschen erschienen, erinnerte sich meine Frau sofort, wo sie schon einmal etwas darüber gelesen hatte. Dietmar Gross wird es freuen, dass seine Arbeit auf diese Weise Früchte getragen und zu einem weiteren Fundpunkt für die Pilzkartierung beigetragen hat. (Markus Lang)

++ Günter Sturm meldete einen weiteren Fund an Zierwacholder in einer Offenthaler Gärtnerei (MTB 6018.1.2).

Das an Birnbaumblättern erscheinende Stadium dieses Rostpilzes wurde bisher zweimal in unserem Kartierungsgebiet festgestellt:

29.04.2003 MTB 5817.1.4: Steinbach, Gärten hinter der Feldbergstraße (Helmut Sandau)

25.09.2005 MTB 5917.2.4: Gehspitz, leg. E. & M. Pabel bei unserer Klubwanderung

**110. *Geastrum striatum* de Cand - *Kragen-Erdstern* - V=5 (RM=2) - 18.08.2005  
MTB 5918.4.3 Fußgängerzone im Stadtzentrum Dietzenbach, in einer Pflanzenrabatte  
unter Thuja-Strauch - Exs. und Dia D. Gewalt**

Erdsterne werden primär anhand makroskopischer Merkmale bestimmt, wobei die FK sowohl in frischem als auch trockenem Zustand zu untersuchen sind. Mit populärer Pilzliteratur wird man allerdings kaum zu einer tragfähigen Lösung kommen. Selbst mit *Breitenbach & Kränzlin: Pilze der Schweiz* laufen Bestimmungsversuche bei nur 5 behandelten Arten meist ins Leere. Sehr zu empfehlen ist *Heinrich Dörfelt: Die Erdsterne*, in dem 26 Arten geschlüsselt und beschrieben sind. Diese 1989 erschienene Monografie kann in unserer Vereinsbibliothek ausgeliehen werden.

Der hier vorgestellte *Kragen-Erdstern* ist durch folgende Merkmale gekennzeichnet: mittelgroße Art; Exoperidie in 6-10 Lappen aufgespalten, unterseits mit anhaftenden Substratpartikeln, nicht hygrometrisch; Peristom spitzkegelig, gerieft, ohne Hof; Endoperidie 1 – 2,5 cm Durchmesser, trocken deutlich gestielt, an der Unterseite mit charakteristischem hängenden Kragen, der auf dem linken FK der Abbildung gut zu erkennen ist. Die Art gilt als selten, ist aber allein in Dietzenbach während der letzten 12 Jahre an drei verschiedenen Standorten gefunden worden. (Dieter Gewalt)

++ Weitere Funde: seit Spätsommer 2002 standorttreu im MTB 5917.3.4, Ortsrand Walldorf, ruderaler Standort hinter den Sportplätzen; Begleitbäume Robinien-Jungwuchs, Weißdorn, Eiche (Hermine Lotz)

**111. *Geastrum triplex* Jungh. - *Halskrausenerdstern* - V=10 (RM=6) 18.09.2005  
MTB 5919.3.4 Freizeitgelände Gänsbrüh, Dudenhofen, bei Robinie - Dia D. Gewalt**

Manche Pilze kann man kaum prägnanter beschreiben als mit ihrem Namen. Zu ihnen gehört der *Halskrausen-Erdstern*. Beim sternförmigen Aufspalten seiner äußeren Hülle in 4 – 8 (meistens 5) Lappen brechen diese und es sieht dann so aus, als sei die Sporenkugel von einer Halskrause oder einem Stehkragen umrahmt. An diesem Merkmal ist die Art immer gut zu erkennen. (Dieter Gewalt)

**112. *Tremiscus helvelloides* (DC.:Fr.) Donk - *Fleischroter Gallertrichter* - V=0 – 15.10.2000 MTB 5816.2.1 Naturfreundehaus Biltalhöhe (bei Königstein/Ts.) in der Streu von Fichte an einer Wegböschung am Rande eines Fichtenforstes, leg. Teilnehmer der öffentlichen Wanderung, det. H. Sandau**

Als mir *Tremiscus helvelloides*, der Fleischrote Gallertrichter von einem an der öffentlichen Wanderung teilnehmenden Ehepaar zur Bestimmung gereicht wurde, war ich sehr überrascht, diesem Pilz auch im Taunus zu begegnen. Die Erklärung ist die Schotterung von Waldwegen mit kalkhaltigem Gestein. Ich kenne diese leicht bestimmbare Art, bei der Verwechslungen kaum möglich sind, aus dem Großen Walsertal in Vorarlberg, Österreich. Für Hessen ist dieser Fund der einzige, der auch in der ZfM 2003 Band 69(2) S.229 im Aufsatz *Die Verbreitung und Ökologie ausgewählter Makromyceten Deutschlands* publiziert wurde. (Helmut Sandau)



Wie die meisten Arten seiner Gattung ist der Kragen-Erdstern an makroskopischen Merkmalen zu erkennen. Der typische Kragen an der Unterseite der Sporenkugel ist meist erst in angetrocknetem Zustand deutlich zu erkennen



Der Halskrausen-Erdstern *Geastrum triplex* wächst mit Vorliebe an Ruderalstellen und Wegrändern, gern auch bei Robinien. Bevor sich Erdsterne öffnen, sehen ihre Fruchtkörper wie Blumenzwiebeln aus (Fotos: Dieter Gewalt)

**113. Echinoderma calcicola** (Knud.) Bon (=Lepiota calcicola Knud.) – *Kakaobrauner Stachelschirmling* – 17.10.2005 MTB 5818.1.3/4.3, Frankfurt am Main, Homburger Landstraße 108 – Fotos u. Exs. N. Kühnberger

Den Pilz entdeckte ich auf einem Wiesenstreifen vor unserem Haus. Da ich ihn nicht bestimmen konnte, schickte ich Dieter Gewalt ein Bild des Pilzes. Nach intensiven Recherchen teilte er mir mit, dass es sich bei dem Pilz um *Echinoderma calcicola* handeln könnte. Den Pilz fand ich dann auch im großen Kosmos-Pilzfürer von Hans E. Laux. Nach Breitenbach/Kränzlin, Pilze der Schweiz, Bd. 4, kommt der Pilz einzeln bis gesellig in Parkanlagen, Gärten, Wäldern, zwischen Gras und Kräutern, auf frischen, kalkhaltigen Böden vor. Im Verbreitungsatlas der Großpilze Deutschlands (West) von German J. Krieglsteiner sind im süddeutschen Raum sieben, südlich des Neckars ein, und in Nie-



Dieser bemerkenswerte Fund des Kakaobraunen Stachelschirmlings *Echinoderma calcicola* ist dem seltenen Umstand zu verdanken, dass sich ein Gartenbesitzer für Pilze interessiert (Foto: N. Kühnberger)



dersachsen zwei Funde verzeichnet. Der Pilz scheint also tatsächlich recht selten zu sein. An meinem Fundort, wo sich eigentlich lehmiger Boden befindet, lagerten über dreißig Jahre große Kalksteine, die im Zuge der Umgestaltung der Gartenfläche entfernt wurden. Es kann ohne weiteres sein, dass der Boden durch die Steine kalkhaltig wurde. Den Pilz habe ich von seiner Aufsicht bis zum Aussporen (Sporenpulver weiß) fotografiert. Ein Exsikkat habe ich hergestellt. (Norbert Kühnberger)

**114. Lentinellus vulpinus** (Sow.:Fr.) Kühner u. Maire - *Runzelhütiger Zählung* - V=0 - 31.08.2005 MTB 5815.1.4 Kreuzung Höhe über Lenzhahn - leg. und Foto Kl. Philipp, det. R. Kärcher

Der *Runzelhütige Zählung* wuchs an einer Schnittseite eines Fichtenstammes, der leicht vermorscht und von Pflanzen überwuchert war. Der Pilz fiel durch seine Fuchsfarbe auf und war einem Seitling ähnlich. Da er in den einschlägigen Pilzbüchern und auch in *Pilze der Schweiz* nicht vorhanden war, wendete ich mich an Reinhold Kärcher, der ihn mit Spezialliteratur bestimmen konnte. *Lentinus* kam nicht in Frage. Die Lamellen waren grob gezähnt und die Sporen elliptisch bis fast rund mit sehr feinen Warzen. So kam Reinhold Kärcher zur Gattung *Lentinellus* und schließlich zur Art *vulpinus*. Auffällig ist auch der intensive (penetrante) Geruch, der bei *Horak* (Nachfolgebuch von Moser) nicht erwähnt ist. Für Hessen soll es lt. D. Gewalt ein Erstfund sein.

Andere Fichten waren dort oben nahe der Kreuzung eben gefällt worden. Und leider ist der Altstamm wenige Tage später mit ausgeräumt worden. Er liegt außerhalb des Waldes am Weg, ist aber zersplittert und wird wahrscheinlich nicht wieder fruktifizieren. (Klaus Philipp)

**115. Xylobolus frustulatus** ((Pers.: Fr.) Boid - *Mosaik-Schichtpilz* - V=5 (RM=1) 15.03.2006 MTB 5917/1.4.2 Schwanheimer Unterwald, Pappelfädchen, Fotos N. Kühnberger

Während ich am 15.03.2006 in der Nähe des Pappelfädchens im Schwanheimer Unterwald an einem Buchenstamm Pilze fotografierte, fand meine Frau Elisabeth an der Schnittstelle eines liegenden alten Eichenstammes den Mosaik-Schichtpilz *Xylobolus frustulatus*. Zu Hause stellte ich im Buch von Hermann Jahn „*Pilze, die an Holz wachsen*“ fest, dass man den Pilz im Wald zerstreut bis selten an meist schon Jahrzehnte lang liegenden Eichenstämmen, bei denen das Kernholz bloßliegt, auf den Schnittflächen oder an den Seiten finden kann. Auch im Großen Kosmos-Pilzfürer von Laux fand ich, dass der Pilz selten sei. Dies veranlasste mich, bei Pilzkennern im Verein wegen der Seltenheit nachzufragen. Sowohl Helmut Sandau als auch Werner Pohl und Thomas Lehr schrieben mir, dass sie selbst den Pilz bisher nur einmal gesehen haben. Also tatsächlich ein seltener Fund. Übrigens war der Eichenstamm nicht nur an der Schnittstelle, sondern auch an den Seiten an vielen Stellen mit dem Mosaik-Schichtpilz besetzt; dort allerdings nur mit älteren Exemplaren. Die älteren Exemplare fand ich auch noch an den Seiten eines daneben liegenden alten Eichenstammes. (Norbert Kühnberger)

++ Außer den o. g. Beobachtungen gibt es zwei weitere Funde im RM-Gebiet, beide an Eichenholz im Finalstadium:

1. Naturschutzgebiet Silzwiesen südwestlich von Messel (MTB 6018.3.4 - 07.03.1986) an zwei ca. 50 m voneinander entfernt liegenden dicken Ästen. Dabei dürfte es sich um den im Verbreitungsatlas eingetragenen Fundpunkt handeln (Günter Sturm)
2. Nahe Langener Waldsee (MTB 5917.4.3 - 20.07.1987) an der Seite eines entrindeten, alten Eichenstammes (Dieter Gewalt)

**116. *Hygrocybe pratensis*** (Pers.:Fr.) Murr. (=Camarophyllus p.) - *Wiesenellerling* - RL=3 V=11 (RM=1) – 12.11.2005 MTB 5816.1.4 Bornwiese in Eppenhain, MTB 5916.1.2 beweidete Wiese in Langenhain, an ähnlichen Standorten auch in den MTB 5916.2.1 u. 5816.3.3

Wohl jeder Pilzfreund hat so seine Liste von Arten, die er gern mal finden würde. Bei mir gehört seit langer Zeit der Wiesenellerling dazu. Zum ersten Mal bin ich Mitte der 50er Jahre in „*Knaurs Pilzbuch*“ von Linus Zeitlmayr auf ihn aufmerksam geworden. Seither habe ich ihn eifrig gesucht aber nie gefunden. Die Erfolglosigkeit ist um so erstaunlicher,



als es sich um einen Pilz handelt, der mit 115 Fundpunkten in Deutschland nicht gerade zu den Raritäten zu zählen scheint. Da seine angestammten Lebensräume (naturnahe, extensiv bewirtschaftete Wiesen) jedoch zunehmend verschwinden, ist er während der letzten Jahrzehnte stark rückläufig und wird als gefährdete Art in den Roten Listen geführt. Dass es sich um einen überaus attraktiven Pilz handelt, vermittelte schon das Aquarell von Claus Caspari in *Knaurs Pilzbuch*. Die Fotos, die ich danach zu Gesicht bekam, bestärkten meinen Wunsch, ihn einmal *live* zu erleben. 50 Jahre nach der ersten literarischen Begegnung, als die Hoffnung auf einen Fund längst geschwunden war, ging dieser Wunsch doch noch in Erfüllung. Thomas Lehr führte uns zu einer beweideten Magerwiese am Ortsrand von Langenhain, die sich als wahres Juwel entpuppte. Solche

Biotope werden in der Literatur gern als *Safilingswiesen* bezeichnet und dieses Prädikat erwies sich in eindrucksvoller Weise als zutreffend. 8 *Hygrocybe*-Arten haben wir notiert. Für mich stellten natürlich die Wiesenellerlinge mit ihren hell-orange bis gelbrötlich getönten Hutfarben und den wie aus Wachs modellierten Lamellen alle anderen Funde in den Schatten. Da sie recht zahlreich auf der Wiese standen, erlaubte ich mir, einige für die Küche einzusammeln. Den so lange vergeblich gesuchten Pilz endlich gefunden zu haben, war der erste Höhepunkt des Tages; ihn zu verspeisen, der zweite. Aus einem Augen- ist ein Gaumenschmaus geworden. (Dieter Gewalt)

**117. *Pluteus ephebeus*** (Fr.:Fr.) Gillet - *Flaumiger Dachpilz* - V=2 (RM=1) – 15.09.2003 MTB 5916.2.1 Wegesrand mit Laubholzresten zw. Hofheim u. Lorsbach, 27.09.2005 MTB 5816.4.3 mit Mist untermischte Mulchfläche in Lorsbach – Exs. und Foto Thomas Lehr

Die Bestimmung von Dachpilzen ist in vielen Fällen schwierig und nur nach eingehender mikroskopischer Untersuchung möglich. Das gilt auch für den Flaumigen Dachpilz, der, was Größe und Beschaffenheit der Hutoberfläche angeht, ziemlich variabel sein kann. Bei jungen Exemplaren ist die Huthaut immerhin meist flaumig bis flockig, alt reißt sie typischerweise fein schuppig auf, so dass das weiße Hutfleisch zu erkennen ist. Ein weiteres, recht gutes Merkmal scheint mir noch der deutlich schwarzflockige Stiel zu sein. Aber selbst bei scheinbar typischen Kollektionen kommt man nicht um eine mikroskopische Überprüfung herum, die nicht immer zu einem wirklich überzeugenden Ergebnis führen muss. Wichtig ist hier die Struktur der Hutdeckschicht, die aus langgestreckten, liegenden Zellen aufgebaut sein muss. Gerade im Bereich der Hutmitte, bei älteren Fruchtkörpern oder bei zu stark gequetschten Schnitten kommt es aber immer wieder dazu, dass diese liegenden Hyphen zerreißen und sich nach oben falten, so dass man meint, eine ganz anders aufgebaute Huthaut vor sich zu haben. Bei sorgfältigem Mi-



Die meisten Dachpilze sind nur mit dem Mikroskop sicher zu bestimmen. Ihre unterschiedlichen Huthautstrukturen sichtbar zu machen, ist keine leichte Übung (Foto: Thomas Lehr)

roskopieren sollte einem dann aber – zusammen mit den nicht hakenförmig erweiterten Zystiden – doch eine Bestimmung gelingen. (Thomas Lehr)

**118. Chamaemyces fracidus** (Fr.) Donk (= *Lepiotella irrorata*) - *Fleckender Schmierschirmling* – RL=3 V=11 (RM=2) – 09.08. u. 01.09.2005 MTB 5916.2.1 moosige Wiese auf dem Hofheimer Waldfriedhof – Exs. und Foto Th. Lehr



Auch dieser Fund beweist: Friedhöfe sind Fundgruben für seltene Pilzarten (Foto: Thomas Lehr)

Der Fleckende Schmierschirmling ist vor allem jung ein sehr schöner Pilz, nämlich dann, wenn die namensgebenden „Flecken“ noch als bernsteinfarbene Tröpfchen am Stiel zu sehen sind. Gekennzeichnet ist er, neben diesen Tröpfchen, durch seine ritterlingsartige Statur mit weißlich-cremefarbenem, feucht schmierigem Hut, weißen, ± freien Lamellen und dem unter einer faserigen Ringzone cremebräunlich punktierten Stiel. (Thomas Lehr)

**119. Gyroporus cyanescens** (Bull.:Fr.) Quél. - *Kornblumen-Röhrling* – RL=3 V=16 (RM=6) – 15.08.2005 MTB 5716.2.4 saurer Buchenwald mit eingestreuten Fichten nördl. vom Sandplacken, leg./det. B. Schülke u. Th. Lehr – Exs. und Foto Th. Lehr

Der Kornblumen-Röhrling ist ein an sich kaum zu verwechselnder Pilz, der vor allem durch sein intensiv kornblumenblau verfärbendes, im Stiel deutlich gekammertes Fleisch auffällt. Allenfalls bei einer oberflächlichen Betrachtung könnte man die blass stroh-

gelblichen Hüte im ersten Moment für irgendeinen anderen Pilz halten. *G. cyanescens* kommt bei uns im Rhein-Main-Gebiet zerstreut vor, ohne irgendwo häufig zu sein, so dass jeder Fund dieser schönen Art etwas Besonderes ist. (Thomas Lehr)

**120. Sistotrema confluens** Fr. - *Gestielter Zahnling, Kreiselförmiger Schütterzahn* - V=5 (RM=4) - 26.10.2005 MTB 5918.2.4 Martinsee südl. v. Heusenstamm, Wegrand im Kiefernforst auf blanker Erde - Exs. und Dia D. Gewalt

Unter den Rindenpilzen stellt die gefundene Art eine bemerkenswerte Ausnahme dar: 1. sie ist nicht resupinat, sondern bildet gestielte FK mit merulioidem Hymenophor; 2. sie wächst auf blanker Erde, nicht an Holz. Die Bestimmung gelang telefonisch. Günter Sturm kannte die Art von einer eigenen Aufsammlung bei Waldacker (MTB 5918.4.4) und konnte sie anhand meiner Beschreibung benennen. Auffallend auch der Geruch: er erinnert stark an die Krause Glucke, ist sogar noch aufdringlicher. Die Art ist extrem selten und gilt als massiv bedroht (in BW RL 1!). Im RM-Gebiet ist sie mit nunmehr 6 Fundpunkten erstaunlich gut vertreten. (Dieter Gewalt)



**121. Lepiota fuscovinacea** Moel. et Lge. - *Weinbrauner Schirmling* – RL=3 V=0 – 22.10.2004, 07.10.2005 und öfter MTB 5818.3.1 Frankfurter Hauptfriedhof, 28.10.2005 MTB 5916.2.1 lehmiger, nährstoffreicher Wegrand im Wald zw. Hofheim u. Langenhain, 30.10.2005 MTB 5816.3.4 Alter Friedhof in Lorsbach – Exs. und Foto Th. Lehr

Schirmlinge sind oft sehr schwierig zu bestimmen, vor allem dann, wenn sie über ein sozusagen negatives Alleinstellungsmerkmal verfügen. *L. fuscovinacea* ist nämlich der einzige Vertreter seiner Gattung, dessen Septen nicht beschnallt sind, so dass man mitunter ziemlich lange nach solchen Verdickungen suchen muss, bis man sicher sagen kann, dass es auch wirklich keine gibt. Im Grunde bedarf es solcher mikroskopischer Untersuchungen (bei denen man auch noch auf die mehrfach septierten Endglieder der Hutdeckschicht zu achten hätte) aber nur, um eine Bestimmung abzusichern, die schon im Feld sehr gut zu leisten ist. Der Weinbraune Schirmling zeichnet sich nämlich, wie sein deutscher Name sagt, durch eine weinbraune Färbung mit oft deutlich ausgeprägten violetten Tönen, die oft schürfelige Hutmitte und einen, dem Hut gleichfarbigen, wollig-flockigen Stiel mit ± ausgeprägter Ringzone aus. Am ehesten wären von daher noch Verwechselungen mit den Stachel-schirmlingen (*Echinoderma*) möglich, die aber eigentlich nie die für *L. fuscovinacea* typischen Farben zeigen und außerdem beschnallte

Septen und eine anders strukturierte Huthaut aufweisen (man muss also doch mikroskopieren!). Bemerkenswert ist, dass die in ganz Deutschland seltene Art im Herbst 2005 innerhalb von drei Wochen gleich an drei verschiedenen Standorten gefunden werden konnte, wobei die Vorkommen im Frankfurter Hauptfriedhof besonders üppig ausfielen und außerdem recht standorttreu zu sein scheinen. (Thomas Lehr)



Der Weinbraune Schirmling *Lepiota fuscovinacea* ist eine der zahlreichen seltenen Pilzarten, die im weitläufigen Areal des Frankfurter Hauptfriedhofs gefunden wurden (Foto: Thomas Lehr)

**122. Ramariopsis pulchella** (Boud.) Corn. - Lilafarbene Wiesenkoralle - RL=2 V=1 (RM=0) - 03./11.11.2005 MTB 5818.3.1 Frankfurter Hauptfriedhof - Exs. und Foto Th. Lehr

Die Lilafarbene Wiesenkoralle war für mich wieder einmal einer dieser hübschen Pilze, die man sich schon oft in Büchern staunend betrachtet hatte, dann hoffte, sie auch einmal selbst vor die Linse zu bekommen, aber aufgrund ihrer großen Seltenheit eigentlich nicht so recht daran glaubte. Um so größer war die Freude im ohnehin pilzreichen November 2005 über meinen persönlichen Erstfund von *R. pulchella*. Die Art ist eigentlich kaum zu verwechseln, wenn man – neben der lila-violettlichen Färbung des ganzen Fruchtkörpers und den stacheligen Sporen – auf ihr hervorstechendstes Merkmal achtet: Sie ist einfach ungeheuer klein und daher eigentlich nur bei gezielter Suche zu finden. Die nur 1-2 cm hohen verzweigten Gebilde ragen damit kaum über die Mooschicht ungepflügter Rasen

hinaus. Aber man kann die Pilze doch auch zufällig finden. Dazu muss man wiederum gezielt nach anderen kleinen Pilzarten suchen, so wie ich das auf einem kleinen moosigen Wiesenstück im Frankfurter Hauptfriedhof getan habe. Ob man nun, wie in meinem Fall, nach Erdzungen Ausschau hält oder aber Wiesenkeulchen, kleine Helmlinge oder gar Trüffeln zu entdecken versucht, man muss in jedem Fall nahe am Erdboden sein, am besten auf allen vieren krabbelnd (was im übrigen gerade auf Friedhöfen immer wieder auch für die anderen Besucher ein Erlebnis ist). Und dann kann es einem tatsächlich passieren, dass man das Moos an der Stielbasis einer Erdzunge (es war übrigens *Geoglossum umbratile*) für ein schönes Foto zur Seite schiebt und plötzlich andächtig innehält, weil man erst jetzt diesen wunderbar grazilen Pilz entdeckt, der sich da ganz lila zwischen Moos, Kraut und Gras versteckt gehalten hat. Und ein schöneres Motiv als diese schwarzen Erdzungen gibt er dann auch noch ab. Für mich jedenfalls einer der Funde des Jahres! (Thomas Lehr)



## Pilzfunde vom Flörsheimer Kalksteinbruch III.

### *Sarcoscypha coccinea*

von Thomas Lehr

#### 1. Einleitung

Der ehemalige Kalkbruch bei Flörsheim besteht nicht nur aus den kurzgrasigen Magerrasen mit ihren Pilzen, von denen ich mit dem Zitzen-Stielbovist *Tulostoma brumale* und der Trockenen Erdzunge *Geoglossum cookeianum* bereits zwei bemerkenswerte und charakteristische Arten vorgestellt habe.

Die südliche Zufahrt zum Gelände ist nämlich von zwei Hängen umgeben, auf denen – wahrscheinlich mit dem Ende des Kalkabbaus – Ahornwälder angepflanzt wurden. Am südwestlichen, teilweise sehr steilen Hang kommen eine ganze Reihe weiterer Baum- und Straucharten hinzu: Weide, Pappel, Roter Hartriegel, Holunder, Kirsche, Weißdorn und Hasel. Der Boden ist hier, vor allem im unteren Hangbereich, übersät von Totholz, das großflächig mit Moos bewachsen ist, da offenbar ein sehr feuchtes Kleinklima herrscht. Trotz dieses scheinbar günstigen Standorts findet man dort nicht sehr viele Pilzarten. Im Winter, während oder kurz nach der Schneeschmelze, wird man aber mit einem unserer schönsten Pilze überhaupt entschädigt, dem Scharlachroten Kelchbecherling. Seine leuchtend roten Fruchtkörper ergeben zusammen mit dem satten Grün des Mooses und den weißen Schneeresten oft sehr eindrucksvolle Gesamtbilder.



Abb. 1

#### 2. Beschreibung

*Sarcoscypha coccinea* (Jacq.: Fr.) Lambotte – Scharlachroter Kelchbecherling

Funddaten der beschriebenen Kollektion: MTB 5916.3.4, 24.02.2005, Flörsheim, Kalkbruch an der Wiesenmühle, 95 m ü. N. N.

Feuchte, teilweise sehr moosreiche Böschung mit vorwiegend *Crataegus*, *Sambucus*, *Cornus*, *Rosa*, aber auch *Juglans*, *Populus*, *Acer* und *Salix* über lehmig bis tonigem, schwach bis deutlich kalkhaltigem Boden, dort auf bis armdicken, stark vermoosten und feuchten Ästen, 30-40 FK

Weitere Funde: 09.03.2005, Ostseite des Wickerbachs, ebenfalls im MTB 5916.3.4, drei Fruchtkörper



Abb. 2

#### a) Makroskopische Beschreibung (Abb. 1, 2)

Fruchtkörper pokal- bis becherförmig, alt auch stark abgeflacht tellerförmig, mit mehr oder weniger deutlich abgesetztem Stiel; Becher rund bis oval oder unregelmäßig „nierenförmig“, Durchmesser: 7,5-50 mm, Höhe des gesamten FK: 10-45 mm; Innenseite leuchtend purpur-, blut- oder himbeerrot, glatt bis fein runzelig, Außenseite weißlich bis fleischrosa oder orangeflich, gelegentlich der Innenseite auch fast gleichfarbig, schwach furchig, weißlich behaart, vor allem am Becherrand oft geradezu weißlich bis gelblich-orange gezähnt, aber auch glatt; Fleisch weißlich bis zart rosa, 5-45 mm dick, ohne Geruch, Geschmack nicht geprüft; Sporenpulver weiß.

**b) Mikroskopische Beschreibung** (an Frischmaterial) (Abb. 3)

Asci 8-sporig, 360-420 x 10-16 µm, hyalin, lugolnegativ; Paraphysen sehr schmal, 0,7-2 µm, an der Spitze teilweise bis 3 µm verdickt, mit orangefarbenen bis roten Pigment-„Pünktchen“ gefüllt; Sporen elliptisch, sehr selten an den Enden schwach sattelförmig abgeflacht, hyalin, ohne schleimige Hülle, mit vielen Bläschen, die meist an den Polen konzentriert sind, sich aber auch (bei unreifen Sporen) in der ganzen Spore

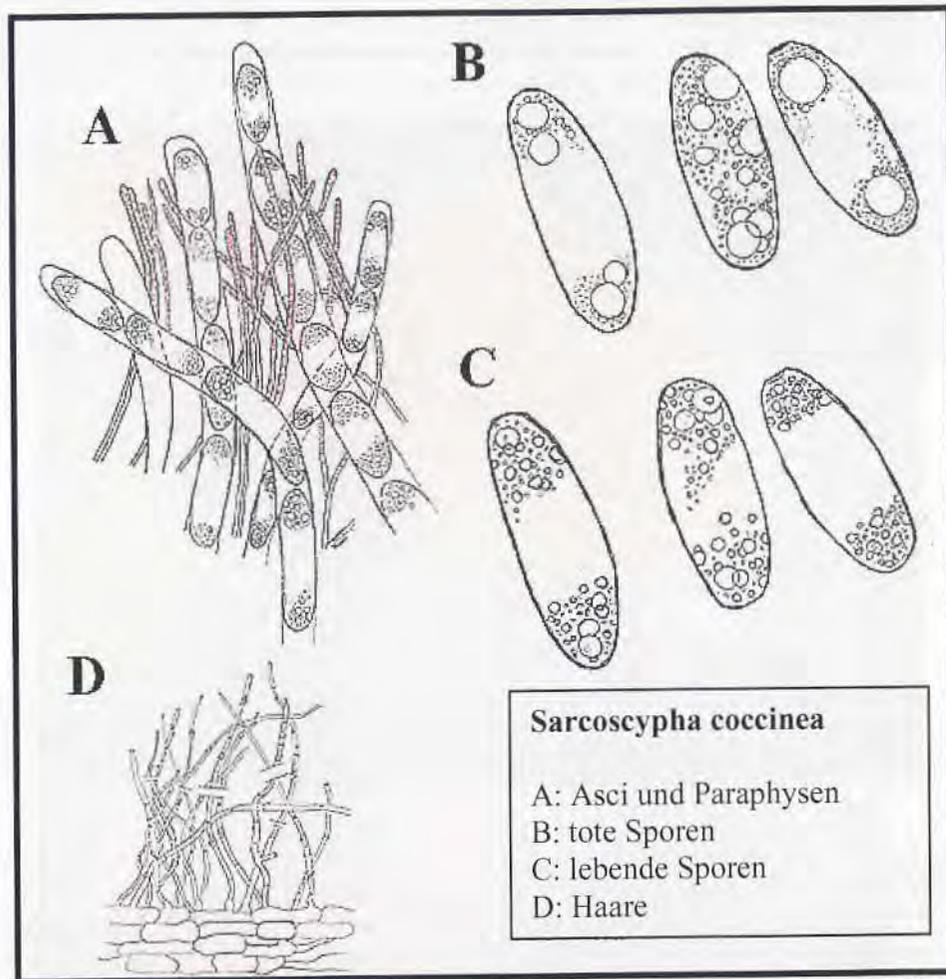


Abb. 3

verteilen können, die Bläschen mit 0,5-2,7(-3,4) µm Durchmesser (schon bei etwa 48 Stunden altem Sporenpulver konnte eine Tendenz der Bläschen zum Verklumpen an den Polen beobachtet werden, so dass dort teilweise nur 1-3 Bläschen mit einem Durchmesser

von bis zu 6,5 µm Durchmesser zu sehen waren); äußeres Excipulum aus länglich-blasigen Elementen von 5-12 µm Breite; Haare 500-700 x 2,5-5 µm, hyalin, entfernt septiert, teilweise verzweigt, mehr oder weniger gerade, zumindest ohne auffallende Verbiegungen oder Krümmungen, vielfach inkrustiert.

**3. Bestimmung**

Die Gattungszuordnung der großen, leuchtend rot gefärbten Prachtbecherlinge bereitet schon im Feld für gewöhnlich keinerlei Schwierigkeiten. Ähnlich gefärbte Fruchtkörper, etwa aus den Gattungen *Aleuria*, *Melastiza* oder *Scutellinia*, unterscheiden sich durch deutlich kleinere, oft ungestielte oder an der Außenseite dunkel behaarte Apothecien, andere Erscheinungszeit und Ökologie.

Erheblich schwieriger ist aber die Artunterscheidung innerhalb der Gattung *Sarcoscypha*. Obwohl seit langem mikroskopische Beobachtungen vorlagen, die auf das Vorkommen mehrerer Arten hinwiesen (etwa BOUDIER 1903, der bereits eine Varietät *jurana* abtrennte), wurde noch bis in die 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts nur eine Art anerkannt, nämlich *S. coccinea*. Erst die monographische Bearbeitung durch BARAL (1984), die auf einer ein Jahr zuvor entstandenen Diplomarbeit beruht, konnte zeigen, dass es sich bei *S. coccinea* um eine Sammelart handelt, hinter der sich fünf, davon mindestens drei in Mitteleuropa vorkommende Arten verbergen. In der Folge wurden dann vor allem aus Nordamerika weitere Arten beschrieben (HARRINGTON 1997). Zudem konnte das von BARAL vorgestellte Artkonzept auch durch molekularbiologische Untersuchungen gestützt werden (HARRINGTON 1998). Hieraus ergibt sich, dass all diese „neuen“ Arten nicht mit älterer Literatur bestimmbar sind (man denke z. B. an DENNIS 1968). In dem weit verbreiteten Ascomycetenband der „Pilze der Schweiz“ (BREITENBACH & KRÄNZLIN 1984) etwa wird zwar auf die Revision der Gattung durch BARAL verwiesen, ohne dass dessen Ergebnisse bereits hätten benutzt werden können. So stellt die dort als *S. coccinea* abgebildete Kollektion in Wirklichkeit *S. austriaca* dar, worauf BARAL in einer Korrekturliste zu Bd. 1 von „Pilze der Schweiz“ hingewiesen hat (BARAL & MARSON 2005).

Nach dem Artkonzept BARALS kann eine Trennung der drei mitteleuropäischen Arten nur durch eine mikroskopische Untersuchung – am besten an Frischmaterial – gelingen. Immerhin stellt der haarig-gezähnelte Rand von *S. coccinea* offenbar ein recht brauchbares makroskopisches Unterscheidungskriterium zu den beiden anderen Arten dar (BARAL in litt., BARAL 2004). Entscheidend sind aber die Mikrostrukturen und hier vor allem die Sporen und die Haare an der Fruchtkörperaußenseite.

*S. coccinea* zeichnet sich zunächst durch seine elliptischen, über 30 µm langen, an den Enden nicht oder zumindest nicht deutlich abgestutzten Sporen aus, die zudem nicht von einer schleimigen Hülle umgeben sind und - neben unzähligen winzigen - eine ganze Reihe relativ kleiner (0,5-3 µm Durchmesser), runder Öltröpfchen aufweisen, die an den Sporenpolen angeordnet sind. Diese Öltröpfchen lassen sich aber nur an lebenden Sporen sinnvoll beurteilen, da totes Material oft ein verändertes Muster zeigt. Die Tröpfchen klumpen dann zusammen, so dass man oftmals nur noch ein oder zwei davon erkennen kann. Außerdem sind die Tröpfchen bei toten Sporen, im Gegensatz zu lebenden, gelegentlich über die gesamte Spore verteilt (vgl. Abb. 3, B u. C). Die beiden anderen in

Mitteleuropa vorkommenden Prachtbecherlingsarten unterscheiden sich aber auch dann meist noch hinreichend deutlich: *S. jurana* (= *S. emarginata*), der Linden-Kelchbecherling, zeigt signifikant abgestutzte, komplett von einer Schleimhülle umgebene Sporen mit einem großen (5-7,5 µm) Öltröpfchen an jedem Pol; *S. austriaca*, der Gemeine Prachtbecherling, besitzt ebenfalls abgestutzte Sporen, die normalerweise nur an den Polen eine Schleimkappe zeigen. Die Öltröpfchen von *S. austriaca* und *S. coccinea* sind sich aber sehr ähnlich. Als weiteres wichtiges Unterscheidungsmerkmal kommen schließlich die bei *S. coccinea* geraden oder höchstens schwach gewundenen Haare des äußeren Excipulums, der Außenseite also, hinzu. *S. austriaca* besitzt demgegenüber deutlich verschlungene, oft geradezu korkenzieherartig gewundene Haare, während *S. jurana* zwischen diesen beiden Extremen steht. Hinzu kommen unterschiedliches Keimungsverhalten und jeweils andere Konidienstadien, was aber für *S. coccinea* am Fund vom Dyckerhoff-Kalkbruch nicht nachvollzogen wurde, so dass hier nicht weiter darauf eingegangen werden soll.

Alles in allem zeigt der Scharlachrote Kelchbecherling also genug kennzeichnende Merkmale, so dass auch die Bestimmung der Kollektionen aus Flörsheim keine Schwierigkeiten gemacht hat.

#### 4. Verbreitung und Ökologie

*S. coccinea* fruktifiziert vom Flachland bis zu den unteren Gebirgslagen vorwiegend in luftfeuchten Au- und Schluchtwäldern auf ± stark bemoosten Ästen verschiedener Laubhölzer, nach BARAL (2004) vor allem auf Buche, Hasel, Ulme und Heckenrosen. In Flörsheim können Vorkommen auf Hasel, Weide oder Heckenrose angenommen werden, wobei nur in einem Fall das Substrat sicher bestimmt werden konnte. So hat Werner Pohl freundlicherweise einen Ast mikroskopisch untersucht und ihn dem Roten Hartriegel *Cornus sanguinea* zugeordnet, der bisher in der Literatur nicht als Substrat angegeben wurde. Die beiden anderen Arten bevorzugen im Übrigen eher andere Wirtshölzer. So ist *S. austriaca* in erster Linie an Erle und Robinie zu finden, während *S. jurana* offenbar ausschließlich auf Lindenästen vorkommt.

Die ersten kleinen Fruchtkörper zeigen sich oft schon im Spätherbst, was auch am Dyckerhoff-Kalkbruch beobachtet werden konnte, wo sich nach gezielter Suche am 14.12.2005 bereits an mehreren Stellen Apothecien feststellen ließen. Ausgereifte Prachtbecherlinge erscheinen dann aber vor allem im Februar und März nach der Schneeschmelze.

Der Scharlachrote Prachtbecherling scheint, wie auch die anderen Arten der Gattung, Standorte mit basenreichen Böden zu bevorzugen, wenn auch PIDLICH-AIGNER (1999) einige Funde von sauren Sandböden angibt.

Im Rhein-Main-Gebiet, in Hessen wie in ganz Deutschland müssen alle *Sarcoscypha*-Arten als selten bis sehr selten oder fehlend gelten, allerdings mit sehr unterschiedlichen Verbreitungsschwerpunkten. Für *S. coccinea* etwa ist im Verbreitungsatlas (KRIEGL-STEINER 1993) nur ein Fundpunkt für Mittelhessen angegeben, und die Verbreitungskarte bei BARAL (2004) zeigt für dieses Bundesland überhaupt keinen Eintrag. Da die

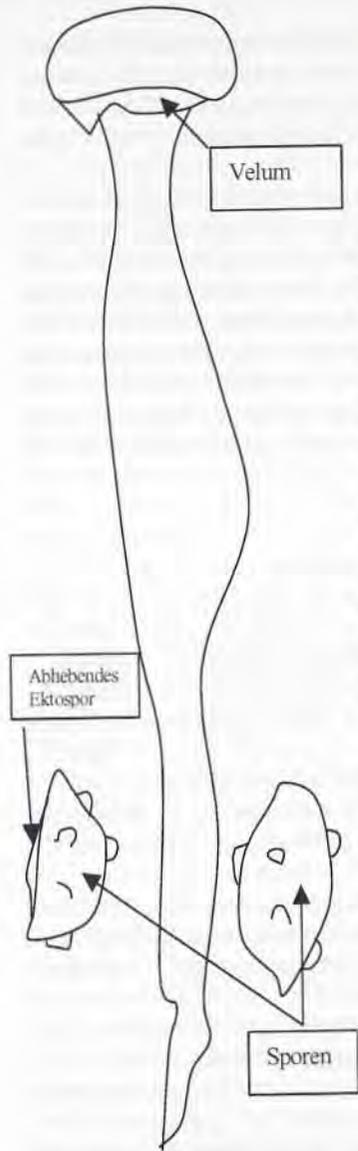
auffälligen Fruchtkörper der Art kaum zu übersehen sind, dürften diese Angaben die tatsächliche Verbreitung einigermaßen genau wiedergeben. Auf der anderen Seite könnten die frühe Erscheinungszeit und die bevorzugten, oft nicht leicht zugänglichen Standorte doch dazu führen, dass in Zukunft noch einige Fundpunkte hinzukommen, die aber kaum etwas am Gesamtbild ändern würden.

Dem entspricht, dass der Scharlachrote Prachtbecherling in der Roten Liste für Deutschland als „gefährdet“ geführt wird. In Hessen kommt ihm derselbe Schutzstatus zu, wobei hier, aufgrund der wenigen Fundorte, eine Einordnung als „(latent gefährdete) Rarität“ eher sinnvoll erscheint. Um so bedauerlicher ist es, dass die Vorkommen am Flörsheimer Kalkbruch aller Voraussicht nach in nächster Zeit einer Rodung bzw. Aufschüttung des Geländes zum Opfer fallen werden. Man kann in diesem Zusammenhang nur hoffen, dass der Versuch, wenigstens einige der Prachtbecherlingsäste zu „evakuieren“ und an anderen, einigermaßen geeigneten Standorten wieder auszulegen, erfolgreich sein wird, denn andernfalls würde der Dyckerhoff-Bruch eine seiner farbenprächtigsten Attraktionen für immer verlieren.

#### 5. Literatur

- BARAL, H. O. (1984): Taxonomische und ökologische Studien über *Sarcoscypha coccinea* agg., Zinnoberrote Kelchbecherlinge, in *Zeitschrift für Mykologie* 50, S. 117–145
- BARAL, H. O. (2004): The European and N-American species of *Sarcoscypha*, <http://www.gbif-mycology.de/HostedSites/Baral/Sarcoscypha.htm>
- BARAL, H. O. & G. MARSON (2005): In vivo veritas, 1 DVD, 3rd edition
- BOUDIER (1903-1910), *Icones Mycologicae ou Iconographie des Champignons de France*, Bd. 2, pl. 322 f., Bd. 4, S. 179 f.
- BREITENBACH, J. & F. KRÄNZLIN (1984): *Pilze der Schweiz*, Bd. 1, S. 122
- BUTTERFILL G. B. & B.M. SPOONER (1995): *Sarcoscypha* (Pezizales) in Britain, in: *Mycologist* 9, S. 20 - 26
- DENNIS, R.W.G. (1968): *British Ascomycetes - Lehre*
- DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR MYKOLOGIE u. NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND (Hg.) (1992): *Rote Liste der gefährdeten Großpilze Deutschlands – Eching*
- HARRINGTON, F. A. (1997): New Species of *Sarcoscypha* (Sarcoscyphaceae, Pezizales), in: *Harvard Papers in Botany* 10, S. 53-64
- HARRINGTON, F. A. (1998): Relationships among *Sarcoscypha* species: evidence from molecular and morphological characters, in: *Mycologia* 90(2), S. 235-243
- PIDLICH-AIGNER, H. (1999): *Sarcoscypha austriaca* and *S. coccinea* (Sarcosyphaceae) in der Steiermark, in: *Joannea Bot.* 1, S. 5-26
- SPOONER, B. M. (2002): The Larger Cup Fungi in Britain – part 4. Sarcoscyphaceae and Sarcosomataceae, in: *Field Mycology* 3, S. 9-14

**Ein geruchloser Wurzelnder Fälbling:  
*Hebeloma birrus* (Fr.) Gill.  
 von Günter Sturm**



Im Rahmen einer Pilzführung für die Stadt Rodgau an der „Gänsbrüh“ in Dudenhofen (29. 9. 2002, MTB 5919.3.4) fielen mir zwei Fruchtkörper eines wurzelnden Fälblings auf, die in einer lehmigen Mulde am Waldrand (Kiefern mit eingestreuten Birken und Buchen) in der Nähe eines Buchenstumpfes fruktifizierten. Die Pilze wiesen den typischen Habitus von *Hebeloma radicosum* („Wurzelnder Fälbling“) auf: langer, spindelig-wurzelnder Stiel mit häutigem Velum. Überraschend war jedoch, dass die Fruchtkörper nicht den typischen Bittermandelgeruch von *H. radicosum* aufwiesen, sondern nahezu geruchlos waren. Erst nach dem Anbruch konnte ein honigartiger Geruch festgestellt werden. Gegenüber *H. radicosum* waren auch die halbkugeligen Hüte mit ca. 2 cm Durchmesser bei einer oberirdischen Stiellänge von 5 cm sowie einer „Wurzel“ von 6 cm untypisch klein. Die Hüte waren auf der Scheibe tonfarben und gegen den Rand hellbraun. Der weißlich-beige bauchige Stiel sowie das stark entwickelte Velum waren hingegen ähnlich dem von *H. radicosum*.

Dass es sich tatsächlich um eine Spezies der Gattung *Hebeloma* handelte, erwies sich durch die mikroskopische Untersuchung: Hyphen mit Schnallen und isoliert breitwarzige Sporen 9-10 x 5,5-6 µm mit z. T. abhebendem Ektospor. Bei Breitenbach-Kränzlin fand sich dann der Hinweis, dass es noch einige weitere wurzelnde Fälblinge gäbe, alle wohl recht selten und kaum beschrieben, so dass mir eine Bestimmung der Art zuerst nicht möglich war. Dann machte mich Reinhold Kärcher auf eine Arbeit von F. Gröger in der Z. Mykol. 53(1) (1987) aufmerksam, die sich speziell mit den wurzelnden Fälblingen befasst. Gröger führt insgesamt

vier Arten auf: Neben *H. radicosum*(Fr.), *H. spoliatum*(Fr.) (ohne Velum), *H. birrus*(Fr.) und eine von Gröger neu beschriebene Spezies *H. danicum* mit Rettich-Geruch. Demnach blieb als einzig in Frage kommende Art *Hebeloma birrus* übrig. Je nach Aufsicht sind die Sporen entweder mandelförmig oder deutlich bauchig-elliptisch, wobei der ellipsoidische Eindruck durch eine zum Sporenanfangspunkt ausgezogene Zuspitzung verstärkt wird. Bei meinem Fund waren die Sporen in der Seitenansicht z. T. auch

konkav - konvex. Die Sporenornamentation ist spärlich, was in Verbindung mit dem abhebenden Ektospor („kalyptat“) eine sichere Bestimmung der Art erlaubte. (s. Rucker in derselben Ausgabe der Z. Mykol., Untergruppe C\*)

Bezüglich des Geruchs gibt es wieder die üblichen Probleme: Gröger beschreibt den Geruch von *H. birrus* als „fruchtig“, Moser als „grasartig“. Gröger bildet eine neue Sektion *Birri*, in die er neben einigen außereuropäischen die genannten wurzelnden Arten einordnet. In der Sektionsdiagnose gibt er für den Geruch „aromaticus (suavis), non raphani sativi“ („aromatisch (süßlich), nicht rettichartig“) an, parallel beschreibt er aber den Geruch der neuen Art *H. danicum*, die *H. birrus* sehr nahe stehen soll, als „raphani sativi“.

Ungeachtet dieser Differenzen dürfte aber die Bestimmung des Fundes als *Hebeloma birrus* (Fr.) Gill. gesichert sein.

**Neuer Schlüssel für Raufußröhrlinge**

vorgestellt von Dieter Gewalt

Wie andere Gattungen auch haben die Raufußröhrlinge (*Leccinum*) in letzter Zeit eine wahre Artenschwemme erlebt. Waren bei MOSER noch 18 Arten ausgeschlüsselt, beschrieben ENGEL et. al. 1978 bereits 25 Arten und LANNON & ESTADES steigerten 2001 die Anzahl gar auf 39. Für Pilzfreunde und Kartierer ist diese inflationäre Tendenz ein Gräuelp - vor allem dann, wenn sie in ihren Details nicht immer plausibel nachvollziehbar sind. Um so erfreulicher die Trendwende bei DEN BAKKER und NOORDELOOS. Nach neuesten genetischen Untersuchungen haben sie ein Gattungskonzept mit nur noch 14 Arten aufgestellt, nach dem nicht mehr von einer generellen und strengen Bindung an bestimmte Baumarten ausgegangen werden kann:

**1. Alphabetische Artenliste**

mit Angaben zu Begleitbäumen und Häufigkeit (in Klammern: Fundpunkte im RM-Gebiet). Die deutschen Namen sind Vorschläge von Achim Bollmann.

1. *L. albostipitatum* Den Bakker et Noordeloos - *Hellstielige Rotkappe* - Pappel - nicht häufig (5)
2. *L. aurantiacum* (Bull.) Gray *Laubwald-Rotkappe* - Eiche, Espe, Birke, selten auch Weide, Kastanie, Linde; beinhaltet die früher eigenständige Eichenrotkappe *L. quercinum* - verbreitet (21, siehe S. 31)
3. *L. crocipodium* (Letell.) Watling - *Gelbporiger Raufuß* - Eiche, Hainbuche, nicht häufig (7)
4. *L. cyaneobasileucum* Laanoy et Estades - *Blaufüßiger Raufuß* - Birke - selten (2)
5. *L. duriusculum* (Schulzer) Singer - *Pappel-Raufuß* - Pappel - selten (5)
6. *L. holopus* (Rostk.) Watling - *Moor-Birkenpilz* - Birke, Moor - in entsprechenden Biotopen verbreitet (0)

- 7. *L. melaneum* (Smotlacha) Pilat et Dermak - *Dunkler Raufuß* - Birke - Abundanz unklar wegen Vermischung mit dunklen Formen von *L. scabrum* (2)
- 8. *L. pseudoscabrum* (Kallenbach) Sutara - *Hainbuchen-Raufuß* - Hainbuche, Hasel - verbreitet (29)
- 9. *L. rotundifoliae* (Sing.) Smith, Thiers et Watl. - *Zwerg-Birkenpilz* - Birke - selten (0)
- 10. *L. scabrum* (Bull.: Fr.) Gray - *Gemeiner Raufuß* - Birke - häufig (52, siehe S. 31)
- 11. *L. schistophilum* Bon - *Schiefer-Raufuß* - Birke - nicht häufig (0)
- 12. *L. variicolor* Watling - *Gefleckter Raufuß* - Birke, feucht - nicht häufig (7)
- 13. *L. versipelle* (Fr. et Hök) Snell - *Birken-Rotkappe* - Birke - nicht häufig (14)
- 14. *L. vulpinum* Watling - *Nadelwald-Rotkappe* - Kiefer, Fichte - nicht häufig (2)

**2. Nach neuen Erkenntnissen entwickelter Bestimmungsschlüssel**

von Henk C. Den Bakker und Machiel E. Noordeloos, übersetzt von Achim Bollmann

- 1 Context auf Druck meist sofort graulich bis schwärzlich verfärbend..... 2
- 1\* Context nicht oder erst nach mehreren Stunden graulich verfärbend..... 9
- 2 Hymenium gelblich..... **L. crocipodium**
- 2\* Hymenium weißlich, graulich oder bräunlich..... 3



Mit nur zwei Bestimmungsschritten und eigentlich schon aufgrund seines Namens zu klären: der Gelbporige Raufuß *L. crocipodium*. (Foto: Dieter Gewalt)

- 3 Hutrand besonders bei jungen FK lappig überstehend; Hutfarbe meist rötlichbraun/orange, manchmal rosalich oder weißlich..... 4

- 3\* Hutrand glattrandig, nur gering abweichend; Hutfarbe bräunlich ..... 8
- 4 Stielornamentation weißlich, bräunlich bis rötlichbraun; bei Laubbäumen..... 5
- 4\* Stielornamentation braun oder schwarz, Zellinhalt der Kaulozystiden graulich; bei Nadelbäumen oder Birke ..... 6
- 5 Stiel bei jungen FK mit rötlichbraunen Schuppen, die später dunkler werden; Hut rötlichbraun, im Exsikkat dunkel (rötlich) braun..... **L. aurantiacum**
- 5\* Stiel bei jungen FK mit weißlichen Schuppen, die nur sehr reif dunkler werden; Hut orange, im Exsikkat hellbraun ..... **L. albostipitatum**



Über die Schlüsselschritte 1 - 2\* - 3 - 4 - 5\* auch ohne Mikroskop sicher zu bestimmen: die bei Pappeln wachsende Hellstielige Rotkappe *Leccinum albostipitatum* (Foto: Thomas Lehr)

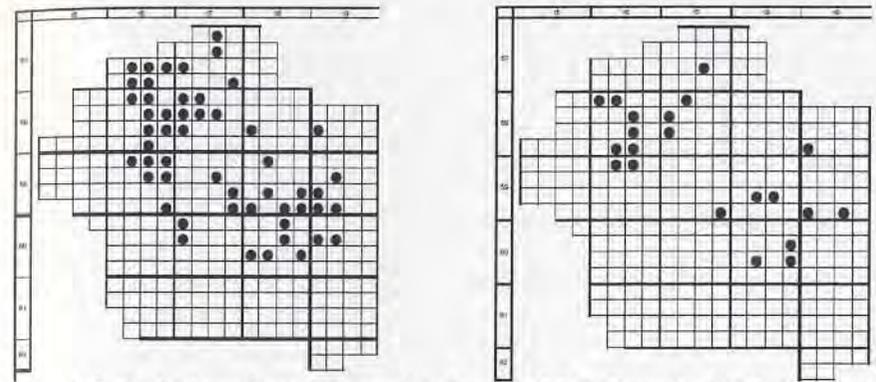
- 6 Hutfarbe normalerweise orange oder bräunlichorange; große Kaulozystiden allgemein sackförmig (utriform) oder spindelförmig (fusiform), manchmal auch flaschenförmig (lageniform); bei Birke ..... **L. versipelle**
- 6\* Hutfarbe bräunlich bis rötlichbraun; große Kaulozystiden keulig; bei Nadelbäumen ..... 7
- 7 Hut rötlichbraun, bei Kiefer oder Fichte..... **L. vulpinum**
- 7\* Hut matt bräunlich, bei Fichte (ungeklärte Art, gehört möglicherweise zu *L. vulpinum*) ..... **L. piceinum**
- 8 Hutoberfläche bei jungen FK runzelig; Huthaut ein Palisadentrichoderm aus breiten, keuligen Elementen, Endglieder oft kugelig; bei Hasel oder Hainbuche ..... **L. pseudoscabrum**

- 8\* Hutoberfläche nicht runzelig; Huthaut eine Kutis mit ellipsoiden oder fadenförmigen Endzellen; bei Pappeln.....**L. duriusculum**
- 9 „Cylindrocysten“ zahlreich in der Huthaut; Stielbasis oft mit grünlichblauen Flecken ..... 10
- 9\* „Cylindrocysten“ selten vorhanden; Stielbasis mit oder ohne grünlichblaue Flecken ..... 11
- 10 Stielschuppen grob und wie die Stieloberfläche gefärbt, eine faserige Schicht bildend; Hut einheitlich gefärbt; Huthautelemente oft breit (8 – 15 µm); Sporen-Q-Wert durchschnittlich > 3,0 ..... **L. cyaneobasileucum**
- 10\* Stielschuppen fein, meist graulich/schwärzlich zur Stieloberfläche kontrastierend; Hut dunkelfarbig mit helleren Regionen oder umgekehrt; Huthaut eine verfilzte Kutis aus fädigen Hyphen, oft mit Ketten von „Cylindrocysten“ in der Oberhaut; Sporen-Q-Wert: durchschnittlich < 2,8 ..... **L. variicolor**
- 11 Stieloberfläche dunkel gefärbt (graulich/schwärzlich), fast gleichfarbig zu den Stielschuppen..... **L. melaneum**
- 11\* Stieloberfläche hell gefärbt (bräunlich), stark zu den Stielschuppen kontrastierend, wenn diese dunkel gefärbt sind; andernfalls bei hellen Schuppen nicht kontrastierend ..... 12
- 12 Sporen-Q-Wert durchschnittlich >3,0; ohne große keulige Kaulozystiden; in der Stielbasis keine blauen Verfärbungen ..... **L. scabrum**
- 12\* Sporen-Q-Wert durchschnittlich <3,0; ohne große keulige Kaulozystiden; in der Stielbasis mit oder ohne blaue Verfärbungen..... 13
- 13 Kaulozystiden oft keulig, manchmal flaschenförmig; Stielbasis ohne blaue Verfärbungen ..... **L. rotundifoliae**
- 13\* Kaulozystiden eng flaschenförmig mit abgebo­genem Hals oder sackförmig, selten keulig; blaue Verfärbungen in der Stielbasis vorhanden oder nicht..... 14
- 14 Stielornamentation mit grobwarzigen oder flockigen Schuppen; Kaulozystiden eng flaschenförmig mit abgebo­genem Hals; Huthaut-elemente mit vakuolärem Pigment; Hut weißlich/hellbräunlich, manchmal mit bläulich/grünlichem Schein ..... **L. holopus**
- 14\* Stielornamentation mit feinen graulich/schwärzlichen Schüppchen; Kaulozystiden oft sackförmig, seltener flaschenförmig mit abgebo­genem Hals; Huthautelemente oft inkrustiert mit dunklen Pigmentplatten; Hut grau bis bräunlich ..... **L. schistophilum**

### 3. Zur Kartierung im Rhein-Main-Gebiet

Ob das neue Artenkonzept der Weisheit letzter Schluss ist? Erfahrungen aus der Vergangenheit sprechen eher dagegen. Es empfiehlt sich also, bei *Leccinum*-Funden auch ökologische Daten (Begleitbäume, trockene, feuchte oder moorige Standorte) zu kartieren. Besonders wichtig scheint dies bei der Neufassung von *L. aurantiacum* zu sein, die mit der Eichenrotkappe *L. quercinum* identisch wäre und dann auch nicht mehr *Espenrotkappe* heißen darf. Als *Laubwald-Rotkappe* kann sie Mykorrhizapartner mehrerer Baumarten, vor allem aber der Eiche sein. Funde bei Espen sollten daraufhin geprüft werden, ob nicht auch Eichen (eventuell Jungpflanzen?) zugegen sind. Eine Revision

eigener Aufsammlungen hat dies in zwei von drei Fällen bestätigt. Im RM-Gebiet ist sie, wie aus den Verbreitungskarten hervorgeht, nach *L. scabrum* und *L. pseudoscabrum* die dritthäufigste Art. Ein obligater Pappelbegleiter ist dagegen die *Hellstielige Rotkappe* *L. albostipitatum*, die an den weißen Stielschuppen junger FK (siehe Foto) zu erkennen ist.



Provisorische Verbreitungskarten von zwei häufigen Raufußröhrlingen im RM-Gebiet; links der Gemeine Birken-Raufuß *Leccinum scabrum*, rechts der Laubwald-Raufuß *Leccinum aurantiacum*

Einige Sorgfalt beim Bestimmen erfordert die Artengruppe um *L. scabrum*, die bei Speisepilzsammlern pauschal als „Birkenpilz“ bekannt ist. Sie zeichnet sich durch nicht (oder erst nach Stunden) verfärbendes Fleisch in Hut und Stiel sowie Mykorrhizabindung an Birken aus. Lediglich in der Stielbasis darf es bei einigen zu arttypischen Veränderungen kommen. Die mit Abstand häufigste Art ist *L. scabrum*, die auch in der Stielbasis keine Verfärbung zeigt. Mit dem von Achim Bollmann vorgeschlagenen deutschen Namen „*Gemeiner Raufuß*“ mag ich mich nicht so recht anfreunden. Ich finde „*Gemeiner Birken-Raufuß*“ (wie bei Krieglsteiner, 2000) treffender.

Bei Funden mit typisch ausgeprägten Merkmalen ist der neue Gattungsschlüssel recht gut anwendbar und man kommt meist ohne Mikroskop aus. Ist dies nicht der Fall, kann es schwierig werden. Man muss dann damit leben, die eine oder andere Kollektion ungeklärt zu lassen und auf eine Fundmeldung verzichten.

### 4. Literatur

- BOLLMANN, Achim (2006): Neues von der Gattung *Leccinum* in Europa: Südwestdeutsche Pilzrundschaue 42/1, S. 14-16
- DEN BAKKER, Henk C. (2005): Diversity in *Leccinum*
- DEN BAKKER, Henk C. & NOORDELOOS, Machiel E. (2005): A revision on European species of *Leccinum* Gray and notes on extralimital species; in: *Persoonia* 18(4) S. 511-587
- ENGEL, H. (1978): *Rauhstielröhrlinge – die Gattung Leccinum in Europa*
- KRIEGLSTEINER, German J. (2000): *Die Großpilze Baden-Württembergs Band 2* S. 260-285
- LANNON G. & ESTADES A. (1995): *Monographie des Leccinum d'Europe*
- LANNON G. & ESTADES A. (2001): *Les Bolets (Flore Mycologique d'Europe Bd. 6)*
- MOSER, Meinhard (1983): *Kleine Kryptogamenflora Band IIb/2: Die Röhrlinge und Blätterpilze*

Hermine Lotz hat dreimal kurz gelacht  
**Lach-num Lach-nella Lach-nellula**

Liebe Pilzfreunde, diesen möglicherweise furchtbar schlechten Kalauer konnte ich mir nach einem Frühlingsspaziergang im April nicht verkneifen, fand ich doch jeweils eine Art aus allen drei Lachnummern-Gattungen auf einem Areal von nicht mal 500 x 500 m - mehr oder wenig zufällig. Dies fand ich doch einen kurzen Bericht wert.

Eigentlich war ich Anfang April auf der Suche nach Rippenstieligen Becherlorcheln (*Helvella queletii*), doch statt dieses seltenen Pilzes fanden sich überall in der Laubschicht die strahlend weißen, kleinen Fruchtkörper von **Lachnum virgineum**, dem Weißen Haarbecherchen. Der kleine Schlauchpilz ist ja keine Seltenheit, ganz im Gegenteil: er ist das ganze Jahr über häufig, besonders jedoch im Frühling, denn er liebt Feuchtigkeit, wie viele Ascomyceten. Als „Allesfresser“ kann man ihn bei gezielter Suche - oder eben nebenbei - auf Bucheckernschalen, verrottenden Kräuter- und Sträucherstängeln, auf Erlenzäpfchen vom Vorjahr und anderen Substraten finden. Die etwa 0,5 - 1 mm kleinen Becherchen sind gestielt, jung pokalförmig, werden dann zu Bechern und am Ende ihres Daseins zu Tellerchen. Durch die Lupe betrachtet, fallen sofort die langen und dichten, weißen Haare an der Außenseite auf, die oft an der Spitze ein glitzerndes Wassertröpfchen tragen, ein sehr hübscher Anblick, der mich immer wieder für diese kleinen Pilze begeistert.

Auf dem Rückweg nach Hause passierte ich eine forstliche Versuchsfläche, die in militärischer Ordnung mit Lärchen bepflanzt ist. Es lag auf der Hand, den Lachnum-Fund mit ein paar Lachnellula-Fruchtkörpern zu ergänzen. Lärchen-Haarbecherchen (in diesem Fall *Lachnellula willkommii*) sind in Lärchenbeständen eigentlich fast immer vom Frühling bis in den Winter zu finden. Man sieht sie nur bei trockener Witterung nicht so einfach, denn bei trockenem Wetter rollen sich die Ränder der Scheibchen ein und die Pilzchen werden so sehr unauffällig. Sie überdauern Trockenheitsperioden von einigen Wochen. Diesmal musste ich nicht lange suchen: an hängenden, toten Ästen der Lärchen, die zudem dicht mit Flechten bewachsen waren, wimmelte es nur so von Grüppchen und Einzelfruchtkörpern - schön orangegelb ausgebreitet mit einem weißen Haarkleid an Rand und Außenseite der ca. 1 bis 5 mm großen Becherchen und nur kurz gestielt. Das schöne Bild trägt etwas Unerfreuliches in sich: der Schlauchpilz *Lachnellula willkommii* ist ein Wundparasit und Verursacher des Lärchenkrebses, wovon der von mir besuchte Lärchenbestand offensichtlich auch ordentlich betroffen war.

Zu Hause angekommen, musste ich an meiner Glyzinie vorbei und bemerkte aus dem Augenwinkel auf einem toten Ast, der im Gewirr der schlingenden Äste nach einem Rückschnitt verblieben war, kleine hellgrau/weißliche Pilzchen. Der Blick durch die Lupe machte mir große Freude: Lachnum und Lachnellula hatten noch eine kleine Lachnella bekommen - damit war das Trio perfekt. *Lachnella alboviolascens*, der Weißviolette Schüsselseitling, hat eine hellgraue bis violette Scheibe mit einem Durchmesser von bis zu 1,5 cm, sitzt dem Substrat stiellos auf und hat einen dichten Haarkranz am Rand der Scheibe und auf der ganzen Außenseite. Lachnella tanzt allerdings aus der Reihe: trotz der auf den ersten Blick großen Ähnlichkeit zu Lachnum und Lachnellula: Lachnella ist ein Ständerpilz, ein Basidiomycet, aus dem Formenkreis der cyphelloiden

Pilze, von denen manche Ascomyceten sehr ähnlich sehen. Mit etwas Erfahrung kann man jedoch *Lachnella alboviolascens* schon durch die Lupe zumindest der Gattung zuordnen, die Fruchtschicht ist oft auf charakteristische Weise mit inselartigen Wucherungen, wohl Sekundärfruchtkörpern, durchsetzt; das Bild in Breitenbach/Kränzlin, Pilze der Schweiz 2, Nr. 230, trifft es sehr genau. Dazu kommt die Färbung der Fruchtschicht mit dem eigenartigen Violettstich. Außerdem kommt *Lachnella alboviolascens* meist außerhalb von Wäldern an offenen Stellen, Hecken, Parks und Gärten vor. Der Pilz ist ein Erstbesiedler von toten, aber noch nicht zersetzten Ästen, kommt auf einer Vielzahl von Laubbäumen, -sträuchern und auch Kräutern vor und gilt als nicht häufig. Gezieltes Suchen würde sich meiner Meinung nach gerade im Rhein-Main-Gebiet lohnen. *Wisteria chinensis*, wie in meinem Fall, ist als Substrat auch bei Cooke, *The Cyphelloid Fungi*, Beiheft zur Sydowia, 1961, S. 67 ff. genannt.

Sammeln und finden ist die Kür, Mikroskopieren und Bestimmen die Pflicht (die auch zur Freude werden kann). Wie häufig im Reich der Pilze haben alle drei Lachnumarten einen oder mehrere Doppelgänger, worauf mikroskopisch geprüft werden sollte:

**Lachnum virgineum**, das Weiße Haarbecherchen, früher *Dasyscyphus virgineus*, ist nur eines von vielen kleinen weißen haarigen Becherchen, die früher taxonomisch gemeinsam in der großen Gattung *Dasyscyphus* standen, die dann auf Grund unterschiedlicher Haarformen in verschiedene Gattungen, darunter Lachnum und *Dasyscyphella* „auseinandergenommen“ wurde. Unter der Lupe sehr ähnlich und an ähnlichen Standorten zu erwarten ist z. B. *Dasyscyphella nivea*, das Schneeweiße Haarbecherchen, früher *Dasyscyphus niveus*, das jedoch als Lieblingssubstrat Eichenholz hat. Im Mikroskop ist es durch andere Haare (septiert und oberstes Zellglied glatt) und Paraphysen (dicklich, oben etwas gerundet, die Asci nur wenig überragend) von *Lachnum virgineum* (gesamtes Haar inkrustiert, Paraphysen lanzettförmig, die Asci weit überragend) einfach zu trennen. In der Familie der Hyaloscyphaceen, zu der Lachnum und *Dasyscyphella* gezählt werden, gibt es noch weitere Verwechslungsmöglichkeiten, so ist z. B. *Hyaloscypha hyalina*, das Durchscheinende Weisshaarbecherchen, das ich zumindest in meinem Beobachtungsgebiet selten finde, abzugrenzen: es hat wie alle *Hyaloscypha*-Arten glatte, hyaline Haare und teilweise gegabelte Paraphysen.

**Lachnellula willkommii**, ebenfalls zur Familie der Hyaloscyphaceen gehörig, ist mikroskopisch nicht so einfach von anderen, für das unbewaffnete Auge sehr ähnlichen Lachnellula-Arten abzugrenzen. Außerdem besteht taxonomisch eine unterschiedliche Auffassung zu den einzelnen Arten. Aufgrund der Sporengröße und Paraphysenform und des offensichtlich im gesamten Bestand vorhandenen Lärchenkrebses habe ich mich in diesem Fall für die Benennung als *Lachnellula willkommii* entschieden.

Auch **Lachnella alboviolascens** hat seinen Doppelgänger: *Lachnella villosa*, den Filzigen Schüsselseitling. Dieser hat allerdings deutlich kleinere Sporen und konnte ausgeschlossen werden.

So ähnlich Lachnum - Lachnellula - Lachnella auf den ersten Blick scheinen und so unterschiedlich sie beim genauen Hinsehen in Wirklichkeit sind, eines haben sie jedenfalls gemeinsam: sie sind haarig. Daher dürfte auch der gemeinsame Stamm des Gattungsnamens kommen: „lachnos“ heißt bei den alten Griechen „Wolle“ oder „wolliges Haar“.



Lachnellula willkommii auf Lärchenzweig, Fruchtkörper ca. 15 mm (Foto: Hermine Lotz)

Einer der kuriosen Fallstricke der Nomenklatur ist hier für mich, dass zwei Ascomyceten und ein Basidiomycet sehr ähnliche lateinische – und wohl auch deutsche – Namen tragen. Wer des Lateinischen ein wenig kundig ist, wird auch die Verkleinerungsformen Lachnella und Lachnellula nicht als brauchbare Gedächtnisstütze verwenden wollen, denn Lachnum ist die kleinste Art, Lachnella steht in der Mitte (dies passt wenigstens...) und Lachnellula mit im Prinzip zwei Verkleinerungssilben ist am größten... Wer weiterer Verwirrung entgehen möchte, sollte außerdem davon absehen, die historische Entwicklung der Artenbenennung beleuchten zu wollen: in vormikroskopischen Zeiten hießen nämlich alle 3 vorgestellten Arten schon einmal Peziza, und Lachnum und Lachnellula auch schon mal Lachnella.

Wer Spaß daran hat, den fordere ich auf, mit der Lupe bewaffnet durch Wald und Feld zu ziehen: die Chance, auf Lachnum –nella –nellula und ihre reiche Verwandtschaft zu treffen, besteht fast das ganze Jahr über. Es ist allemal eine interessante und ästhetische Erfahrung – genaues Hinsehen beschert einem zwischen den beschriebenen Allerweltpilzchen dann auch den Fund einer seltenen, oft übersehenen Art.

Dieter Gewalt fragte die Vereinsmitglieder:

### Wie war das Pilzjahr 2005?

Durchwachsen. Es hatte Höhen und Tiefen. Bedauerlich, dass ausgerechnet im Herbst, der eigentlichen Pilzsaison, eine beständige Hochdruck-Wetterlage die für das Pilzwachstum nötigen Niederschläge verhinderte. „Raschelndes Laub“ – so der trockene Kommentar, den ich bei einer vhs-Exkursion im Dietzenbacher Wald von einem Kursteilnehmer aufgeschnappt habe.

Während viele Pilzfreunde magere Ausbeuten beklagten, sorgte sich Reinhold Kärcher vor allem um die mykorrhizabildenden Arten. Die vereinzelt, den Boden nur oberflächlich durchnässenden Regengüsse reichten bei weitem nicht aus, um die nach einer Reihe relativ bis extrem trockener Jahre in Mitleidenschaft gezogenen „schlafenden“ Myzelien zur Fruktifikation anzuregen. Sein Urteil: 2005 war ein mäßiges bis schlechtes Pilzjahr.

Dabei fing es so viel versprechend an. Für Thomas Lehr z. B. schon im Februar mit einer wahren Augenweide: dem Zinnoberroten Prachtbecherling. Ende Mai begann im Ansfeld-Wald die fast schon obligatorische Pfifferlingsschwemme. Frühe Sommersteinpilze zogen bald nach – leider war kaum einer madenfrei. Doch der üppige Aspekt hielt nicht lange an. Spätere Sommersteinpilze waren kaum noch zu finden. Die eigentliche „Optimalphase“ fiel der Dürre zum Opfer. Hermine Lotz schrieb mir dazu: „Wenn es in Walldorf Maipilze gibt, warte ich gespannt auf die Flockenstieligen Hexenröhrlinge. Da wurde ich allerdings enttäuscht. Im Hochsommer hatte ich meine übliche Beobachtungslücke, Spätsommer und früher Herbst waren in den Forsten südlich des Flughafens ziemlich trocken.“ Selbst der sonst so häufige Fuchsigige Trichterling kam nur spärlich und die Nebelkappe war so selten „wie ich es bei diesem Massenpilz in 20 Jahren noch nicht erlebt habe.“

Unverbesserliche Optimisten und unermüdliche Kartierer zog es dennoch in die Wälder. Die einen kehrten mit leeren Körben zurück, die anderen mit Fundlisten, in denen Pyrenomyceten und trockenresistente Porlinge dominierten. Wie man dem Mangel an „richtigen Pilzen“ auch Positives abgewinnen kann, hat mir Hermine Lotz verraten: man muss sich nicht über frustrierende, weil vergebliche Bestimmungsversuche bei Täublingen und Milchlingen ärgern. Von Markus Lang, der seinen Urlaub in Schweden verbrachte, waren dagegen keine Klagen zu hören. Ihm sind dort zum leiblichen Wohl seiner ganzen Familie (so hat er mir berichtet) die dicksten Steinpilze bis vor die Hütte nachgelaufen. Für die daheim gebliebenen Gourmets gab es wenigstens die eine oder andere Krause Glucke. Auch dem Goldblatt *Phylloporus pelletieri* schien die Trockenheit nichts anhaben zu können. Etliche Funde dieses seltenen Pilzes belegen: er kommt mit Vorliebe dann, wenn alles andere ausbleibt.

Einer im Verein tanzt mit seiner Beurteilung allerdings eklatant aus der Reihe. Statt im Chor der Enttäuschten und Klagenden mitzusingen, schrieb mir Thomas Lehr begeistert: „Die Pilzsaison 2005 war für mich die intensivste, die ich bisher hatte, und war gespickt mit persönlichen Erstfunden. Davon legen fast 1000 Fotos von knapp 300 Arten Zeugnis ab, die ich im letzten Jahr gemacht habe.“ Insgesamt beschreibt er das Jahr als gutes, wenn auch vielleicht nicht sehr gutes, „das sich von mir aus ruhig wiederholen

könnte, wenn auch v. a. der September noch etwas feuchter sein dürfte.“ Dabei bezieht sich sein Urteil keineswegs nur auf mykologische Raritäten wie *Ramariopsis pulchella* und *Cortinarius aureopulverulentus*. Im Taunus und Vordertaunus hat er eine regelrechte Röhrlingsschwemme erlebt mit Arten, von denen andere nur träumen. „Dazu kamen viele essbare Täublingsarten, Champignons, Perlpilze und was man sonst noch so alles für die Pfanne sammeln kann.“ Auch für ihn stellten September und Oktober eine Talsohle dar, aber da es lange frostfrei blieb, konnte er noch bis weit in den November schöne Mahl-



Bei unserer Pilzwanderung am 17.07.2005 bei Rossdorf fanden wir eine seltene Scheidlingsart, an deren Bestimmung noch gearbeitet wird. Symbolträchtig für das gesamte Jahr: der Schirm des Mykologen diente nicht als Regenschutz sondern als Schattenspender beim Fotografieren (Schnappschuss von Hermine Lotz)

zeiten mit Maronen, Steinpilzen und Stockschwämmchen zubereiten. Angesichts so positiver Auskünfte kann man sich nur fragen: hat der gute Thomas das Jahr 2005 auf einem anderen Planeten erlebt?

Ein Pilzjahr mag noch so schlecht sein: es hat seine *Highlights* und aus der Vielzahl, die mir berichtet wurden, kann ich hier aus Platzgründen nur wenige zitieren. Für Reinhold Kärcher zählt ein Scheidling dazu, den wir bei unserer Vereinswanderung im Juli bei Rossdorf gefunden haben. Er beschäftigt ihn noch immer: die eindeutige Zuordnung scheint eine harte Nuss zu sein. Auch über eine „vergessene“ Champignonart aus Klaus Philipps Garten mit ungewöhnlich langer Fruktifikationsperiode von Mai bis November

wird noch zu berichten sein. Die *Highlights* von Thomas Lehr würden mehrere Seiten füllen, daher seien hier nur drei genannt: ein Massenvorkommen von Speisemorcheln, die Sumpfhaubenpilze von der Billtalhöhe und ein erst vor kurzem beschriebener Filzröhrling namens *cisalpinus*. Hermine Lotz erinnert sich vor allem an den Ästigen Stachelbart im Mönchbruch. Für sie und für die DGfM war das der Pilz des Jahres 2005.



Dank der Verbindung mit Kiefernwurzeln verfügt die Krause Glucke über Versorgungswege in tiefere Bodenschichten, über die sie auch bei Trockenheit genügend Feuchtigkeit für die Fruchtkörperbildung ziehen kann (Foto: Dieter Gewalt)

Nach überwiegend Frust durch Trockenheit gab es doch noch einen versöhnlichen Jahresausklang. Unsere Vereinswanderung Anfang November in den „Rabengrund“ bei Wiesbaden wurde von der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* begleitet, in der eine ganzseitige, wie üblich nicht fehlerfreie Fotoreportage erschien. Herausragende Funde waren vier Saftlingsarten, zierliche Wiesenkeulchen und die Puppenkerkeule *Cordyceps militaris*. Eine Woche später erwies sich eine Viehweide bei Langenhain als richtige Saftlingswiese, an der auch Psilo-Freaks ihre Freude gehabt hätten. Bei seinem traditionellen Weihnachtsspaziergang fiel Reinhold Kärcher auf, dass es bei Temperaturen um den Gefrierpunkt zwischen Schlossborn und Glashütten mehr Blätterpilze zu beobachten gab, als zur eigentlichen Saison. Besonders zu erwähnen, „weil herrlich anzusehen, eine kleine Gruppe von lebhaft bräunlichen Pilzen im Nadelbett am Wegrand einer Fichtendickung mit *Sahnehäubchen* in Form von Schnee.“ Bei so viel erlebter Naturschönheit ist es vielleicht nur eine Randnotiz wert, dass es sich um den Zimtfarbenen Hautkopf gehandelt hat.

## Darf's sonst noch was sein ?



**Fremdgegangen.** Diesen kleinen Burschen kennt Ihr sicher alle: den Ohrlöffelstacheling (*Auriscalpium vulgare*) finden wir auf nahezu jeder Wanderung. Er wächst auf Kiefernzapfen – um so mehr hat mich dieser Fund erstaunt: in einem alten Obstgarten in den Streuobstwiesen zwischen Walldorf und Mörfelden fand ich ihn auf einem Douglasenzapfen. Ich wüsste zu gern, ob dies ein One-Night-Stand ist oder ob er eine möglicherweise feste Außenbeziehung hat. Darum meine Frage: Hat jemand schon mal diesen Pilz auf einem anderen Substrat als Kiefernzapfen gefunden? Bitte um Nachricht an Hermine Lotz (E-Mail: [HermineLotz@compuserve.com](mailto:HermineLotz@compuserve.com))

**Schafskot und Büschelrasling.** Der empfehlenswerte KOSMOS-Naturführer „1 mal 1 des Pilzesammelns“ ist in den VN 44 bereits vorgestellt worden. Walter Pätzold bringt darin gern bildhaft vergleichende Beschreibungen, die oft hervorragend nachzuvollziehen sind, manchmal aber auch Ratlosigkeit hinterlassen. Junge Büschelraslinge, so hat er beobachtet, sähen wie Schafskot aus. Damit habe ich ein Problem und frage mich: welcher urban geprägte Mensch hat schon mal die Exkremente der mähenden Kuscheltiere gesehen bzw. einer genaueren Betrachtung unterzogen? Vielleicht funktioniert ja der Umkehrschluss. Pilzfreunde, die den Büschelrasling (*Lyophyllum decastes*) kennen, werden sich sagen: genau so muss Schafskot aussehen. Daher mein Rat an alle, die den leckeren Speisepilz sammeln wollen: hütet Euch vor Verwechslungen! (D. Gewalt)

**Lerchensporn und Weißer Rasling.** Manche Pilze erkennt man am Geruch. So soll der Weiße Rasling (*Lyophyllum connatum*) nach Lerchensporn riechen. Aber wie zum Teufel riecht diese Blüte, die die wenigsten jemals bewusst zu Gesicht bekommen haben? Auch hier funktioniert der Umkehrschluss: wie der Weiße Rasling!

**Nelken und der Nelkenschwindling.** In älteren Pilzbüchern ist behauptet worden, der Nelkenschwindling würde nach Nelken riechen. Stimmt nicht! Der schmackhafte Speisepilz riecht weder nach Gewürznelken noch wie die Blüten einer hübschen Zierpflanze, sondern nach Blausäure und das nicht ohne Grund: er enthält tatsächlich winzige, für die Gesundheit völlig unschädliche Spuren von Cyanid. Weshalb heißt er dann aber Nelkenschwindling? Weil es ein Schwindel ist, dass er nach Nelken riecht.

**Tipp für die Küche:** Der überall häufige *Behangene Faserling* (*Psathyrella candolleana*) eignet sich hervorragend als Einlage in Suppen und Bouillons.

## Glossar

**Anamorphe:** Nebenfruchtform (im Gegensatz zu *Teleomorpe*, siehe dort)

**Apothezien:** becher-, kelch- oder scheibenförmige FK von Schlauchpilzen

**Context:** Steriler Teil des FK, auch Trama genannt

**DGfM:** Deutsche Gesellschaft für Mykologie e. V.

**Endoperidie:** innere, die sporenbildenden Organe umschließende Hülle der Bauchpilze

**Exoperidie:** die leicht zerfallende oder aufreißende Außenhülle bei Bauchpilzen

**Exsikkat:** Trockenbeleg; getrocknetes Präparat von Pflanzen, Pilzen, etc.

**Kaulozystide:** (auch: Caulozystide geschrieben) Sterile Zelle an der Stieloberfläche von Blätterpilzen; können fehlen oder vorhanden und sehr unterschiedlich geformt sein

**Hymenium:** Fruchtschicht, sporenerzeugende Schicht, z. B. Röhren oder Lamellen

**hygrometrisch:** Feuchtigkeit messend; hier: auf Feuchtigkeit reagierend

**Q-Wert:** Sporenkoeffizient; Sporenlänge : Sporenbreite = Q. Ein Sporenkoeffizient von Null steht also für eine runde Spore

**Kutis:** Haut; bei Pilzen die äußere Hyphenschicht

**merulioide:** von faltig-grubigem, einem Fältling (Gattung *Merulius*) ähnlichem Aussehen

**Paraphyse:** sterile, langgestreckte Zelle; oft mit Pigmenteinlagerung

**Peristom:** kreisförmige Mündungszone um die Sporenauslassöffnung der Endoperidie bei Erdsternen (Gattung *Geastrum*)

**Pyrenomyceten:** zu verschiedenen Ordnungen gehörige Ascomyzeten von meist kohliger Beschaffenheit und dunklem Aussehen, auch Kernpilze genannt

**resupinat:** dem Substrat (meist Holz) flach anliegend, keine Hüte oder abstehende Hutkanten bildend

**Teleomorpe:** Hauptfruchtform

**Trichoderm:** aufsteigende Hyphen der Hutdeckschicht, die jedoch nicht streng parallel auf der Oberfläche stehen und ihr eine samtige bis leicht filzige Struktur verleihen

**vakuolär:** mit Vakuolen (mit Flüssigkeit gefüllte Bläschen im Zytoplasma von Zellen)